

Nekr

E

83







JOSEPH ESCHER



IN MEMORIAM







IN MEMORIAM · DR. H. C. JOSEPH ESCHER









*[Handwritten signature]*





Nekr E 83

IN MEMORIAM

DR. H. C. JOSEPH ESCHER

17. SEPTEMBER 1885

9. DEZEMBER 1954

---

PRÄSIDENT DER SCHWEIZERISCHEN KONSERVATIVEN

VOLKSPARTEI 1946-1950

NATIONALRATSPRÄSIDENT 1949

BUNDESRAT 1950-1954

K 2662/29  
81ad



HERAUSGEGEBEN VOM GENERALSEKRETARIAT  
DER SCHWEIZERISCHEN KONSERVATIVEN VOLKSPARTEI



GESAMTHERSTELLUNG: VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN



DIESE GEDENKBLÄTTER WOLLEN DIE  
*Erinnerung an den 9. Dezember 1954*  
*und die ihm folgenden Tage des Dan-*  
*kes und der Trauer eines ganzen Volkes*  
*wachrufen und damit das Bild eines*  
*Toten lebendig erhalten, der als Vorbild*  
*treuer Pflichterfüllung und selbstloser*  
*Hingabe im Dienste von Land und Volk*  
*Großes geleistet hat.*







## JOSEPH ESCHER 1885-1954

AM 14. SEPTEMBER 1950, morgens neun Uhr, krachten in Sitten zwei- undzwanzig Kanonenschüsse als dankbaren Gruß an die Stände der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Abends sieben Uhr aber läuteten alle Glocken und Glöcklein des Wallis, um die frohe Kunde und die eigene Freude auch dem hintersten Tal und der obersten menschlichen Siedlung weiterzugeben: in glanzvoller Wahl hatte die Vereinigte Bundesversammlung Nationalrat Dr. h. c. Joseph Escher zum Bundesrat gewählt – das Wallis hatte seinen Bundesrat. Die erste Heimfahrt von Bundesrat Escher gestaltete sich am 15. September zu einem wahren Triumphzug für den Gefeierten und zu einem Freudentag für das ganze Walliservolk.

Am 8. Dezember 1948 hatte Joseph Escher mit der Wahl zum Nationalratspräsidenten die erste eidgenössische Ehrenbezeugung erhalten. Diese Wahl zum Präsidenten des Nationalrates bildete die entscheidende Stufe für den Eintritt in den Bundesrat. Ohne den 8. Dezember 1948 wäre der 14. September 1950 kaum möglich geworden. Ohne das ganz besondere Ansehen, das sich der Nationalratspräsident durch seine »meisterliche Art« erworben hatte, wäre 1950, drei Tage vor dem erfüllten fünfundsiebzehnten Altersjahr, der Ruf zum Eintritt in den Bundesrat nicht an Joseph Escher ergangen. Diesem »patriotischen Appell« verschloß er sich nicht. Er stellte sich zur Verfügung – »aus dem einzigen Wunsch und dem einzigen Ehrgeiz: Land und Volk zu dienen«. Mit diesen Worten erklärte Joseph Escher am 14. September 1950 Annahme der Wahl in den Bundesrat. Es folgten vier Jahre intensivster Arbeit an verantwortungsvollster Stelle im Dienste des Landes. Seine Leidenschaft, zu dienen, kannte keine Grenzen. Auch dann nicht, als der Körper, erschöpft, zu



versagen begann. Am 26. November 1954, wenige Tage bevor er zum Bundespräsidenten gewählt worden wäre, überreichte Joseph Escher sein Rücktrittsgesuch aus dem Bundesrat. Darin steht der Satz: »Es war immer mein Bestreben, Land und Volk nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen.« Er tat es buchstäblich bis zum letzten Atemzug. Am 9. Dezember 1954 – am Nachttag der Unbefleckten Empfängnis –, zehn Minuten nach zwölf Uhr, ist er im Nationalratssaal, wo sich ein so entscheidendes und fruchtbares Stück seines Lebens abspielte, zusammengebrochen, als er sich anschickte, zum Voranschlag seines Departementes zum letzten Male Red und Antwort zu stehen. Wer das so jähe und lautlos stille Erlöschen eines so aktiven Lebens miterlebte, stand erschüttert vor der Majestät des Todes, erschüttert aber auch vor dem Gnadenerweis eines solchen Abrufes durch den Schöpfer – mitten aus der Arbeit, aber wohl vorbereitet. Joseph Escher tat seinen Dienst an den Menschen immer im Dienste Gottes.

#### DER SOHN DER BERGE UND DER PASS-STRASSE

Nur der kann die Persönlichkeit Joseph Eschers ergründen, der je einmal die schon von Napoleon groß disponierte und von einer gewaltigen Natur flankierte Paß-Straße des Simplon unter die Füße nahm, um in Simplon-Dorf die Luft seiner Heimat zu atmen. Eng zusammen stehen die weißen Steinhäuser mit den grauen Steindächern, und enge Wege führen in die heimeligen Stuben mit den Specksteinöfen im Hochparterre der Häuser, weil im Winter meterhoch Schnee liegt, der Simplon-Dorf vom übrigen Wallis trennt. Im Sommer aber lacht hier südliche Sonne und bläst würziger Bergwind – während aus kargem Grund sehnige Bergler kinderfrohe Familien durchhalten und in bewunderungswürdigem Opfersinn talentierte und willensstarke Jugend ins Studium schicken, um Kirche und Staat auch so zu Nutzen zu sein. Hier kam Joseph Escher als Sohn des Anton Escher und der Katharina Arnold am 17. September 1885 zur Welt; hier verlebte er seine Jugendjahre; hier hütete der spätere Bundesrat wie alle andern Simpeler Buben Ziegen und Großvieh, und hier – in Simplon-Dorf, wo er bis 1953, aber 1953 zum letzten Male, in seinem



Vaterhaus alljährlich seine Sommerferien verbrachte – blieb er zeitlebens in seiner Bergheimat verwurzelt und mit seinem Volke verwachsen. Man mußte nur den trocken-kurzen und trocken-ehrlichen Worten seiner Mitbürger lauschen, um zu fühlen, was Joseph Escher ihnen war – und blieb, so hoch er auch aufsteigen mochte. Aus seinem Elternhaus von Simplon-Dorf, das sich in so gar nichts von andern Steinhäusern unterscheidet, nahm Joseph Escher auch das benediktinische »Ora et labora« mit auf seinen Lebensweg. Fröhlich rief die Betglocke von der nahen Kirche, an deren Längsseite die früh verlorenen Eltern noch heute unter einem schlichten Grabkreuz ruhen. In dieser kleinen und doch so großen Welt von Simplon-Dorf findet sich ein Schlüssel zum Verständnis für das Wirken und die Art dieses Wirkens Joseph Eschers. Hier wurzelten seine *Volksverbundenheit*, seine *Bodenständigkeit*, die nie von blassem Intellektualismus sich ankränkeln ließ, und sein Gespür für die wirklichen Sorgen der kleinen Leute, deren selbstloser Fürsprecher und Helfer zeitlebens und in allen Stellungen er blieb.

Joseph Eschers *Weltaufgeschlossenheit*, der großzügig-konstruktive Sinn und das ausgeprägte Einfühlungsvermögen in neue Zeitprobleme und neue Zeitnotwendigkeiten hat die weltverbindende Paß-Straße des Simplon geweckt. Wie Bundesrat Motta in seiner Jugend wesentlich vom Gotthardpaß bestimmt wurde, so Joseph Escher durch seinen Simplon, der dem Knaben fremde Menschen aus aller Welt zeigte und jede Enge verscheuchte. Das Gefälle von Simplon-Dorf weist zum Mittelmeerraum. Gegen das Rhonetal das Simplonmassiv im Rücken, ließ die Simpeler immer schon südwärts über die Landesgrenzen blicken – die wild-enge Gondoschlucht aber warnt sie wiederum, sich in ferner Wunschbläue zu verlieren. So formte die engste Heimat den weltaufgeschlossenen Eidgenossen und idealgesinnten Realisten mit dem ausgeprägten Sinn für das Mögliche und das Notwendige. Paß und Dorf, Elternhaus und Nachbarschaft zusammen aber formten den wahren konservativen Staatsmann, dem soziale Phrasen ein Greuel, soziale Realisationen aber inneres Bedürfnis und wahre Leidenschaft sind, der nicht aufsteigt, um es besser zu haben, sondern um seinem Volke mehr geben zu können. Dazu kamen ein scharfer Geist, der ein umfassendes und fundiertes Wissen vermittelte,



und eine unermüdliche Tat- und Arbeitskraft, die dieses Wissen in den Dienst des Volkes und der Öffentlichkeit zu stellen und so fruchtbar zu machen mußte.

#### DER AUFSTIEG

Nach dem Abschluß seiner Gymnasialstudien in Brig und St. Maurice bezog Joseph Escher im Herbst 1907 als Student der Rechte die Universität Bern. Seine geistige Heimat wurde die Burgundia, der er – wie übrigens auch seinen Gymnasialverbindungen Brigensis und Agaunia – zeit lebens in Treue verbunden blieb. Wenn immer Zeit und Arbeit es gestatteten, so nahm auch der Bundesrat noch frohen Herzens seine Orangemützen, verwittert und sturmerprobt, von der Wand, wie er der akademischen Jugend im allgemeinen treu und hilfsbereit verbunden blieb. Das Veteranenband fünfzigjähriger Treue zum Schw. St. V., das er an der GV 1954 in Baden bereits nicht mehr persönlich in Empfang nehmen konnte, wäre ihm an der Weihnachtsfeier der Burgundia überreicht worden...

Joseph Escher war ein froher und temperamentvoller Student. Die damalige Zeit der Burgundia aber war so temperamentvoll, daß er – wie er dem Schreibenden einmal nachdenklich und humorvoll erzählte – für ein Semester lang nach Berlin flüchtete. Hier erlebte er den Glanz des Wilhelminischen Zeitalters; hier wurde der Grund für den glanzvollen parlamentarischen Debatter von später gelegt, da er öfters als den Vorlesungen der Professoren den damaligen Zentrumsführern im Reichstag lauschte, die ihm aus der »Kölnischen Volkszeitung« und der Berliner »Germania« schon als Gymnasiat vertraut waren. Jäh wurde aus dem frohen Studenten ein ebenso zäher Arbeiter und Schaffer. Nach sechs Semestern trat Joseph Escher als Praktikant in das Anwaltsbureau Othmar Kluser in Brig, in das er 1913 nach bestandenem Anwaltsexamen als Mitarbeiter aufgenommen wurde und dem er später seinen Namen gab. Othmar Kluser, dem noch heute der Ruf eines besonders strengen Meisters und disziplinierten Schaffers nachgeht, hat bestimmend auf den Lebensgang Joseph Eschers eingewirkt. Was in den ersten Praktikant Jahren grundgelegt wurde, pflegte und hegte ab 1914 die edle und große



Gattin, die Joseph Escher zur starken Frau und Helferin, seinen vier Kindern zur sorgenden Mutter und Brig zur großen Wohltäterin wurde. Als man Frau Emma Escher-Müller am Neujahrsmorgen 1943 auf dem Gottesacker zu Glis zur letzten Ruhe bettete, half nur Joseph Eschers starke Verankerung im christlichen Glauben an die göttliche Vorsehung, die alles zum Besten lenkt, die herbe Prüfung zu ertragen und – die letzte Zäsur in diesem Leben – in verstärktem Einsatz im Dienste des Volkes und des Landes zu überwinden.

Ins öffentliche Leben trat Joseph Escher mit siebenundzwanzig Jahren. Er diente von der Pike auf – in Reih und Glied – und war jedem persönlichen Sonderstreben stets abhold. Sein Wirken begann in der Gemeinde als Stadtrat von Brig (1912–1920) und Gemeindepräsident von Glis (1920 bis 1928); es weitete sich ins Kantonale, als er 1915 erstmals in den Walliser Großen Rat gewählt wurde und er 1931 bis 1937 als Staatsrat ein großes Stück Regierungsverantwortung trug und sein staatsmännisches Format unter Beweis stellte. Mit vierzig Jahren betrat er erstmals den Nationalrat, dem er von 1925 bis 1932 und dann seit 1936 bis zu seiner Wahl in den Bundesrat angehörte. Seine parlamentarische Meisterschaft stellte er 1948/49 als Präsident des Nationalrates unter Beweis, und seine Führerqualitäten bewies er als *Präsident der Schweizerischen Konservativen Volkspartei* von 1946 bis 1950. Mit Schwung und Elan führte er die Partei zu großen Erfolgen. National und international. Mit dem Parteipräsidium Joseph Eschers werden – neben seinen Leistungen als schöpferischer Sozialpolitiker – dauernd verbunden sein die tatkräftige und initiative Mithilfe bei der Instradierung der *Aktion für die Universität Freiburg* wie die erste Zusammenkunft christlicher Politiker 1948 in Luzern, aus der die *Internationale Union der christlichen Demokraten* entstanden ist. Die Universität Freiburg anerkannte 1949 das ebenso fruchtbare wie selbstlose Wirken Joseph Eschers mit dem Ehrendoktorat der Rechte.

Entscheidend in diesem großen Leben scheint uns aber immer wieder: Nationalrat Dr. Joseph Escher, der Politiker staatsmännischer Größe und angesehene und gesuchte Anwalt, fühlte sich dem kleinen Volke immer in gleicher Weise verbunden. Je höher er stieg, je größer dadurch seine Wirkmöglichkeiten wurden, um so mehr fühlte er sich dem kleinen Volke



verpflichtet. Nie suchte er deshalb eine Entlastung nach unten. Schon früh galt seine Sorge dem landwirtschaftlichen Bildungs- und Genossenschaftswesen. Bis zu seiner Wahl in den Bundesrat blieb er an der Spitze der landwirtschaftlichen Genossenschaft des Oberwallis. Auch er hätte es einfacher und lukrativer haben können als gesuchter Anwalt und Politiker. Daß er sich selber und seinem Volke kleiner Leute treu blieb, darin liegt nicht nur die Größe dieses Lebens, auch das Geheimnis der verehrenden Liebe, die ihm im Leben wie im Tode entgegenströmte. Joseph Escher gehörte zu den ganz schwer mit Arbeit überlasteten und vielleicht deshalb auch zu jenen immer Selteneren – die immer Zeit haben, wenn der Ruf an sie ergeht oder wenn Hilfe notwendig ist.

#### DER STAATSMANN

Nur *der* Politiker, der die Notwendigkeiten der Zeit im Blick aufs Staats- und Volksganze erkennt, für drängende Probleme Lösungen findet und die Kraft besitzt, die Lösungen durchzusetzen, wird zum Staatsmann. Joseph Escher erkannte früh, so früh, daß seine Stimme wie diejenige eines Rufenden in der Wüste erklang, daß die wesentlichen Grundlagen unseres Volksstaates gestärkt werden müssen, wenn er auch fürderhin Bestand haben soll. Der Schwächung des Mittelstandes und der Verstärkung müßten Einhalt geboten werden. Immer im Blick aufs Ganze und jeder Einseitigkeit abhold ging Joseph Escher mit bewunderungswürdiger Energie und – allen Schwierigkeiten zum Trotz – mit nie erlahmendem Einsatz ans Werk. Sein staatspolitisches Verantwortungsbewußtsein und sein scharf ausgeprägtes Empfinden für soziale Gerechtigkeit ließen ihn zum *Vorkämpfer der Familienpolitik* werden. Das erste Familienschutzpostulat, das 1929 im Nationalrat eingereicht wurde, trägt seinen Namen. Seine reichdokumentierte Begründung schloß – unter dem Beifall des Rates – mit den Worten: »Hoffnungstark und gesund ist nur ein wachsendes Volk.« Joseph Escher stand an der Spitze des Initiativkomitees, als es galt, den Gedanken einer vermehrten Familienhilfe und einer auf der Familie aufbauenden Sozialpolitik in der Bundesverfassung zu verankern. Der Stärkung des Mittelstandes, als einer der Säulen unseres freiheit-



lichen Volksstaates, diente seine *bauernpolitische Aktion*. Ihm danken wir die Beihilfeordnung für die Bergbauern und die landwirtschaftlichen Dienstboten. Durch seinen Einsatz zur Behebung der Bergbauernnot wurde er zum Vollstrecker der Erbschaft Baumbergers. Eschers Initiative entsprang 1939 die Bildung der parlamentarischen Gruppe zur Wahrung der Interessen der Gebirgsbevölkerung und 1942 die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern, deren Seele und Motor er zeitlebens blieb. Sein Interesse für die Gesamtprobleme der Landwirtschaft bewies er durch seine Mitarbeit im Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes. Und trotz dieser besondern Vorliebe für agrarpolitische Probleme, staatspolitischer Verantwortung entspringend, nie auch nur ein Anflug von Blickverengung! Das Gewerbe sah in Joseph Escher immer einen ebenso treuen und zuverlässigen Freund, wie auch die Industrie seine reiche Erfahrung und sein zuverlässiges Wissen zu schätzen wußte.

Was der Staatsmann Joseph Escher war – unabhängig und bevor er in den Bundesrat berufen wurde –, hat 1949 der *Bürgerbrief der Stadt Brig* als »ewige Verbriefung der stolzen Anerkennung eines vorbildlichen Staatsmannes« in klassischen Worten festgehalten:

»Als unerschrockener und grundsatztreuer Politiker hat er seiner engeren und weitem Heimat unermessliche Dienste geleistet. Familienschutz und Bergbauernhilfe sind sein Werk und zeugen von Weitblick und wahrer Heimatliebe. Er ist der Träger jener staats-erhaltenden Ideen, von welchen bei der Verwirklichung einer gesunden Sozialpolitik ausgegangen werden muß.«

Das Lebenswerk Joseph Eschers präsentiert sich dem Rückblickenden wie ein Bergbach, der sich seine Bahn gräbt, beengt aber unermüdlich, und erst spät die weite Ebene des Tales erreicht und breit und beachtet wird. Interne Gegensätze und Richtungskämpfe im Wallis absorbierten nicht nur wertvolle Kräfte, sie waren auch ein Hemmnis auf eidgenössischem Boden und trugen mit dazu bei, daß der Rhonekanton erst 1950 zu seinem ersten Bundesrat kam. Und so kam es, daß Joseph Escher erst relativ spät die Anerkennung und – eidgenössisch gesehen – die Bedeutung und die Beachtung fand, die sich im Interesse des Landes früher

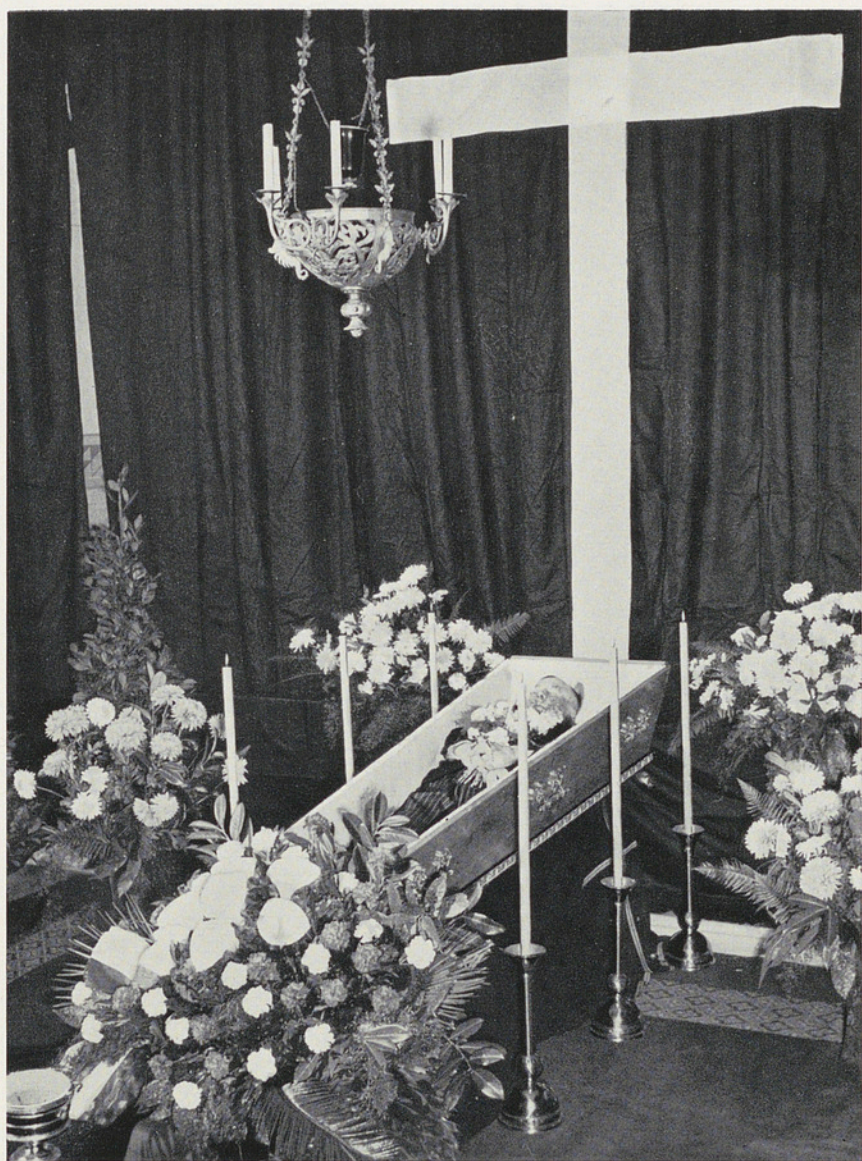


hätten einstellen sollen. Erst in einem Alter, das eigentlich das Recht auf Entlastung begründen würde, trat an ihn der Ruf weitester Kreise, in die Landesregierung einzutreten. Vier Jahre waren dem Bundesrat Joseph Escher noch beschieden. Er nützte seine Zeit.

Es war irgendwie symbolhaft, daß Joseph Escher am Feste der Kreuzerhöhung zum Bundesrat gewählt wurde und daß er am eidgenössischen Betttag erstmals als Bundesrat seinen Geburtstag – den fünfundsechzigsten – feiern konnte. Nur wer den tiefgläubigen Christen und großen Beter Joseph Escher kennt, wird das Wesen dieses großen Eidgenossen ganz erfassen können. Wer Joseph Escher als Christ und Beter kennen durfte, dem wird er zeitlebens in der Erinnerung haften bleiben – mit gefalteten Händen und gesenkten Hauptes.

Bundespräsident zu werden, was ihn für seine Walliser Heimat gefreut hätte, blieb Joseph Escher versagt. Kann von Tragik gesprochen werden, wenn einer seinem Volke und seinem Lande soviel gab, wie Joseph Escher gegeben hat, und wenn ihm das Volk das Vertrauen schenkte – in so reichem Maße, wie es nur wenigen beschieden ist? Joseph Escher war Gemeindepräsident, Großratspräsident, Staatsratspräsident, Präsident des Nationalrates und der Vereinigten Bundesversammlung, Bundesrat und Vizepräsident des Bundesrates – ein erfülltes Leben im Dienste des Volkes und des Landes, ein erfülltes Leben, das am 9. Dezember 1954 erlosch, wie die Kerze, die sich dienend verzehrt.





*In der Krypta der Dreifaltigkeitskirche in Bern*







DIE TODESANZEIGE DES  
BUNDESRATES







DER SCHWEIZERISCHE BUNDESRAT

*an die Mitglieder der Bundesversammlung, das Bundesgericht, das eidgenössische Versicherungsgericht, die Kantonsregierungen*

GETREUE, LIEBE EIDGENOSSEN! Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Euch bekanntzugeben, daß uns gestern mittag während der Sitzung des Nationalrates

HERR DR. H. C. JOSEPH ESCHER

Vizepräsident des Bundesrates, Vorsteher des Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartementes, im Alter von neunundsechzig Jahren mitten aus seiner Amtstätigkeit entrissen worden ist.

Tief erschüttert geben wir Euch von dem tragischen Ableben dieses verdienten Eidgenossen Kenntnis. Das Schweizervolk, ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und Konfession, trauert mit uns um diesen Mann, der dem bei seiner Wahl zum Bundesrat abgegebenen Versprechen, Land und Volk zu dienen, bis zum letzten Atemzuge treu geblieben ist.

Er war der erste Bundesrat, den der Kanton Wallis der Eidgenossenschaft gegeben hat, ein echter Sohn seiner herrlichen Bergheimat, gottesgläubig, willensstark, mutig und treu bis in seine letzte Stunde. Schon früh bekundete er sein Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten, war Stadtrat von Brig, Gemeindepräsident von Glis-Brig, Mitglied und Präsident des Walliser Großen Rates, Mitglied und Präsident des Staatsrates und während zwanzig Jahren, mit einem kurzen Unterbruch, Mitglied des Nationalrates, den er 1948/49 mit großer Umsicht präsidierte. So ist er politisch stetig und zäh gewachsen, wie eine Wettertanne seiner Walliser Bergwälder, bis er mit der Wahl zum Bundesrat, am 14. September 1950, als Nachfolger von Herrn Bundesrat Celio, und durch die Wahl zum Vizepräsidenten des Bundesrates, im Dezember 1953, die Krönung seiner



politischen Laufbahn fand. Leider war es ihm versagt, seiner Heimat durch die Wahl zum Bundespräsidenten zu einer Ehre zu verhelfen, auf die sie bis vor kurzem noch ihre Hoffnung gesetzt hatte.

In den vier Jahren seiner Tätigkeit als Bundesrat hat sich der Verstorbene als ein Magistrat von Format erwiesen. Rasch hatte er sich in den vielgestaltigen Aufgabenkreis seines Departementes eingearbeitet und hat die Geschäfte zielbewußt und mit großer Sachkenntnis behandelt. Von den Vorlagen seines Departementes, die unter seiner Leitung entstanden und von ihm in den eidgenössischen Räten vertreten wurden, erwähnen wir die Tarifbildung der Eisenbahnunternehmungen, Hilfsmaßnahmen an Eisenbahn- und Schifffahrtunternehmungen, verschiedene Erlasse über die Luftfahrt, Änderung des Bundesgesetzes über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte, die Berichte über den Rundspruchdienst und die Luftverkehrspolitik, zahlreiche internationale Abkommen aus allen Gebieten seines Departementes und die Vorarbeiten für das Fernsehen.

Wir verlieren in Herrn Bundesrat Escher einen lieben, dienstfertigen und pflichtbewußten Kollegen, der wirklich sein Letztes für sein Land hingegeben hat. Sein Andenken wird unvergessen bleiben, und seine Werke werden für ihn zeugen. Das Schweizervolk darf stolz sein auf diesen Magistraten, der seine eigenen Wünsche dem Interesse der Allgemeinheit unterzuordnen wußte und unerschrocken eingestanden ist für das, was er als gerecht und für unsere Heimat nützlich befunden hatte.

Wir benützen auch diesen Anlaß, um Euch, getreue, liebe Eidgenossen, samt uns dem Schutze des Allmächtigen zu empfehlen.

#### IM NAMEN DES SCHWEIZERISCHEN BUNDESRATES

Der Bundespräsident: *Rubattel*

Der Bundeskanzler: *Ch. Oser*



# LAND UND VOLK IN TRAUER

---

*Am 9. Dezember 1954, abends, wurde  
Bundesrat Joseph Escher in der Krypta der  
Dreifaltigkeitskirche zu Bern  
aufgebahrt.*

*Am Samstag, den 11. Dezember, abends, erfolgte seine  
Überführung nach Brig.*

*Am Dienstag, den 14. Dezember 1954, fand  
die Beerdigung in Glis statt.*

*Es waren Tage herben Schmerzes.*

*Sie seien in den Berichten festgehalten, die  
Dr. Martin Rosenberg im »Vaterland«  
veröffentlichte.*







## DER ABSCHIED VON BERN

SEIT FREITAG früh erlebt man eine eigentliche Wallfahrt in die Krypta der Dreifaltigkeitskirche zu Bern, wo Bundesrat Dr. Joseph Escher im offenen Sarg aufgebahrt ist. Ein großes weißes Kreuz leuchtet aus dem ganz in Schwarz ausgeschlagenen Grund der Kapelle. Die gefalteten Hände halten Kreuz und Rosenkranz, das schneeweiße Antlitz umspielt ein Friede, wie er nicht zu schildern ist. Der Kampf ist gekämpft, und daß es ein guter Kampf war, zeigt dieses Bild des Friedens. Die Berner Schw. St. V.-Verbindung Burgundia, der der Verstorbene seit froher Studentenzeit nun fünfzig Jahre lang in Treue verbunden war, hat die Ehrenwache übernommen. Über dem Sarg hängt der große Kranz des Bundesrates – »seinem hochverehrten und lieben Kollegen«. Prachtvolle Gebinde zeugen von der Dankbarkeit, die so manche Organisation und Institution dem großen Toten schulden. Die vielen einzelnen Blumen – Rosen und Nelken –, die am Sarg still und schweigend, aber mit tränenumflorten Augen und zitternder Hand hingelegt wurden, zeigen aber auch, wie nahe der jähe und lautlose Abschied Joseph Eschers so vielen ging, die sich nahe waren, ohne daß sie sich kannten, und im Verstorbenen einen Wohltäter verloren haben, ohne daß sie es wußten.

Am Samstag, nachmittags zwei Uhr, wird die Krypta geschlossen. Noch nehmen seine engsten Angehörigen Abschied. Und dann schließt sich der Sarg.

Um ein Viertel nach drei Uhr wird der vom weißen Kreuz im roten Feld bedeckte Sarg von sechs Offizieren in die Dreifaltigkeitskirche getragen – zum letzten Abschied von seinem Gotteshaus.



DER TRAUERGOTTESDIENST wird gerade durch seine schlichte Einfachheit zum eindrucklichen Erlebnis. Vorn vor dem Chor ist Bundesrat Joseph Escher zum letzten Male vor dem Tabernakel, vor dem er so oft und lange kniete. Am kranzbedeckten Sarg halten vier Walliser Generalstabsoffiziere die Ehrenwache. Herrliche Blumengebinde legen zwischen Kirchenschiff und Chor ein breites Band leuchtender Farben. In den schwarzbehangenen vorderen Bänken haben die Trauerfamilie, der Bundesrat in corpore mit den Alt-Bundesräten Minger und von Steiger, der Staatsrat des Wallis in corpore, eine Delegation des Walliservereins in Bern, die engsten Freunde des Verstorbenen aus dem Wallis, Mitglieder des Kirchenrates und der kantonalen und kommunalen Behörden Berns Platz genommen. Sehr viele Chefbeamte des Bundes, Persönlichkeiten aus dem Bereich des Verkehrs, Freunde und Bekannte aus der näheren Umgebung des Verstorbenen schließen sich an. Die weite Kirche aber ist schon lange vor Beginn dichtgedrängt besetzt. Vor der Kirche steht das Volk in dichten Scharen, während die Ehrenkompagnie und die Fahndelelegationen Aufstellung nehmen. Hochwürden Herr Pfarrer Stalder zelebriert die Totenmesse. Ergreifend erklingt das Choralrequiem, und ergreifend zeichnet der Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche in einem kurzen Gedenk- und Abschiedswort Bundesrat Escher als glaubensstarken Christen. Es folgt das kirchliche Trostgebet für den Toten und die Hinterbliebenen. Ein gemeinsames »Vater unser« der ganzen Trauergemeinde schließt sich an. Mit dem »Requiescat in pace« und dem kräftigen Amen des ganzen Volkes schließt die würdige Familienabschiedsfeier der Pfarrei. Um siebzehn Uhr verläßt Bundesrat Joseph Escher, von Offizieren getragen, zum letzten Male sein Gotteshaus – zum ergreifend schönen Abschied von Bern. Seine letzte Fahrt durch Bern wird zu einem Triumphzug einmaliger Größe, die den Toten ebenso ehrt wie die Tausende und Tausende, die gekommen sind, um still und stumm ihrer Verehrung und Dankbarkeit einem Magistraten gegenüber schweigend Ausdruck zu geben, der sich im Dienste seines Landes und seines Volkes aufgerieben hat – dadurch Zeugnis zu geben aber auch seiner Dankbarkeit all denen gegenüber, die noch heute in oberster Verantwortung stehen.



DER TRAUERKONDUKT ZUM BAHNHOF ist angeführt von der Ehrenkompagnie, gefolgt von einem Regimentsspiel und den Soldaten-Kranzträgern, die dreißig selten schöne Gebinde tragen. Es folgt das Schweizerbanner mit der Fahnenwache, dann drei Bundesweibel. Der Sarg des toten Magistraten auf der von sechs Pferden gezogenen Lafette wird begleitet von den Mitgliedern des Bundesrates: Bundespräsident Rubattel und den Bundesräten Etter, Petitpierre, Kobelt, Feldmann und Steuli. Dem Sarge folgen die Trauerfamilie, der Staatsrat des Kantons Wallis in corpore, die nächsten Freunde und Bekannten und die Behörden der Pfarrei und der Gemeinde.

Daran schließen sich die zahlreichen Fahnendelelegationen. Ein Polizeidetachement beschließt den Zug, der durch die beidseits der Straße sich stauenden Menschenmauern langsam durch Bundes- und Christoffelgasse sich zum Bahnhof bewegt: Bundesrat Dr. Joseph Eschers letzte Fahrt durch die Bundesstadt, durch Bern, die Stadt, die ihm so lieb war seit seinen Studienjahren im Freundeskreis seiner Verbindung, die Stadt, die ihn als Nationalrat am Werke sah und die ihm als Bundesrat auf der Höhe seines Lebens zur letzten Heimat wurde...

Es ist ein *Trauerzug von erschütternder Eindrücklichkeit*. Dampftönen die Weisen des Trauermarsches in die sinkende Dämmerung, die den Trauerzug und die stummen Massen, die den Weg als lebendige Mauer umsäumen, zu einer Einheit zusammenfügt und jeden Gedanken eines bloßen Schauspiels verscheucht. Wie der Trauerzug in die Christoffelgasse einbiegt, wird das Trauergeläute der katholischen Dreifaltigkeitskirche von den Glocken der protestantischen Heiliggeist-Kirche übernommen.

Auf die Minute genau trifft der Trauerkondukt um siebzehn Uhr fünf und zwanzig im Berner Bahnhof ein. Der Eingang ist schwarz ausgeschlagen. Grünpflanzen säumen den Weg zum ersten Bahnsteig, wo der Spezialzug steht. Die weite Bahnhofshalle füllt das Volk Kopf an Kopf in tiefem Schweigen. Offiziere tragen den Sarg in den ganz in Schwarz ausgeschlagenen Totenwagen, Kränze bedecken den Sarg und füllen einen zweiten Wagen. Ergriffen verabschieden sich die Mitglieder des Bundesrates von der Trauerfamilie. Um siebzehn Uhr vierunddreißig setzt sich der Trauerzug langsam in Bewegung – unter den Klängen des »Ich hatt'



einen Kameraden«, die Fahnen zum letzten Gruß gesenkt. Stumm und ergriffen sehen Behörden und Volk dem Zuge nach, der langsam den Bahnhof verläßt, um den toten Joseph Escher zum letzten Male durch die sinkende Nacht in sein Wallis zu führen...

(-g. Bericht im »Vaterland« vom 13. Dezember 1954)



## DIE LETZTE FAHRT IN DIE HEIMAT

WIRD FÜR ALLE, die sie miterleben dürfen, zu einem unauslöschlichen Erlebnis, das nie aus der Erinnerung weichen kann, weil es den Schlußstein setzt im Lebensbild des großen Toten. In den drei Personenwagen des Trauerzuges, dessen Lokomotive ein Schweizerkreuz in Trauerflorziert, haben neben der Familie Platz genommen: die vier Offiziere der Ehrenwache, der Staatsrat des Kantons Wallis mit dem Staatskanzler, der Präsident des Großen Rates, Präsident und Vizepräsident des Kantonsgerichtes und die engsten Walliser Freunde des Verstorbenen, die schon in den Tagen glanzvoller Ehren und Freuden jeweils nach Bern geeilt kamen und heute ihren Joseph Escher auch auf seiner letzten Heimfahrt begleiten wollen. Auf besonderen Wunsch der Trauerfamilie ist es dem Schreibenden vergönnt, seinem väterlichen toten Freund, dem er durch fast zwei Jahrzehnte in Treue und durch den Dienst am gemeinsamen Ideal verbunden ist, auf seiner letzten Fahrt in die Heimat Begleiter zu sein.

Hätte Bundesrat Joseph Escher seinem Lebenswerk einen krönenderen Schlußstein setzen können, als mit diesem Tod durch Hingabe an seine Aufgabe im Dienste des Volkes und des Landes buchstäblich bis zum letzten Atemzug? Ist dieser erschütternd-grandiose Abschied, den ihm Bern bereitere, zu übertreffen? Ich sitze allein in einem Abteil und sinne in die Nacht. Ich versuche, die Erlebnisse und Ereignisse der letzten Tage zeitlich zu ordnen. Meine Gedanken klettern zurück zu jenem 9. Dezember 1948. Es war ebenfalls der Nachttag des Festes der Unbefleckten Empfängnis, der Tag, der genau sechs Jahre später zum Todestag dessen werden sollte, der am 9. Dezember 1948 in seiner ersten Triumphfahrt



ins Wallis als Präsident des Nationalrates gefeiert wurde. Es war auch am Ende der ersten Sessionswoche, damals ein Donnerstag, heute ein Samstag. Der Extrazug nahm auch den Weg über den Lötschberg – damals überall freudiger Jubel, heute stumme Trauer, beides Beweise der Volksverbundenheit, die das Wirken und Wesen und das Leben Joseph Eschers im besondern auszeichnet. In den Tagen des Erfolges und der Anerkennung schlugen ihm die Herzen seines Volkes jubelnd entgegen – heute werden die gleichen Kinder und Frauen und Männer auf den Stationen der Lötschberggrampe stehen und mit verweinten Augen diesem Zuge nachblicken, der ihren Helfer und Freund zur letzten Ruhe nach Brig-Gras bringt, wo dieses reiche Leben im Dienste des Walliser Volkes seinen Anfang nahm.

Langsam fährt der Trauerzug zwei Minuten nach achtzehn Uhr durch Thun. Die Glocken der Kirchen läuten. Kopf an Kopf steht das Volk auf dem Bahnsteig und grüßt stumm den langsam vorbeifahrenden Toten. Das gleiche packende Bild in Spiez. In Kandersteg erweist das Bahnhofpersonal dem Chef des eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartementes die letzte Ehre – und dann geht's durch den Lötschberg heim ins geliebte Wallis. Was sich in Goppenstein ereignet, ist erschütternd. Wie am 9. Dezember 1948, so ist auch am 11. Dezember 1954 hier *erster Halt auf Walliser Erde*. Wer vor sechs Jahren dabei war erinnert sich des Jubels, der so manches Auge mitfahrender Nichtwalliser feucht werden ließ ob soviel Anhänglichkeit und schlichter Treue. Und heute? Wieder steht, als der Trauerzug punkt achtzehn Uhr fünfundfünfzig anhält, das Volk des Lötschentales aus allen vier Gemeinden mit ihren Präsidenten an der Spitze am Bahnsteig. Trotz des hohen Schnees, der in der letzten Nacht gefallen ist. Eine aus Leuten von Ferden, Kippel, Blatten und Wiler zusammengestellte Musik bläst ihre Trauerweise. Das schwarzumflorte Talbanner ist gesenkt. Drei weißgekleidete Mädchen mit Trauerschleife sprechen den letzten Gruß der Talschaft an den toten Bundesrat:

*»Als Nationalratspräsident begrüßten wir Sie mit Freude,  
heute aber ist unser Herz erfüllt vom Leide.  
Doch schlägt es in Dankbarkeit für jenen Mann,*



*der für uns Bergkinder so viel Gutes getan.  
Traurig wir an seiner Bahre stehn –  
Nun der letzte Gruß – auf Wiedersehn! «*

Die Lötschentaler legen ihrem toten Bundesrat einen Blumenstrauß auf den Sarg. Die wenigsten von ihnen werden an der Beerdigung dabei sein können – und so haben sie Weihwasser bereitgestellt, um heute als Katholiken von ihm Abschied zu nehmen. Mann für Mann schreitet zum Sarg. Ob so tiefer Frömmigkeit und Dankbarkeit bleibt kein Auge trocken. Aus den Augen dieser Bergler aber spricht ein Schmerz, der jedes Wort erstickt. Fünf Minuten dauert der Halt in Goppenstein – inhaltsreiche und schwere fünf Minuten. Langsam fährt der Trauerzug weiter. Kurzer Halt in *Hoh Tenn*, in *Außerberg*, in *Eggerberg*, dann in *Lalden* – und überall das gleiche erschütternde Bild: in einer Reihe längs der Bahnlinie stehen die Dorfschaften, die Fahnen gesenkt, die Hände gefaltet, still und stumm im Schnee dieser Winternacht, die keinen Stern am Firmament leuchten läßt. Die Trauer wird zum körperlichen Schmerz. Und doch: welch ein Triumph liegt in dieser Trauer eines ganzen Volkes kleiner, mühe- und sorgebeladener Leute! Eine größere Anerkennung eines Lebenswerkes, eine schönere letzte Fahrt in die Heimat, ein krönenderer Abschluß eines Lebens im Dienste des Volkes sind kaum denkbar.

Vor sechs Jahren ertönten Freudenschüsse aus dem Tal, als der Extrazug des damaligen Nationalratspräsidenten sich Brig näherte.

Heute schaut der Sakristan der Pfarrkirche zu Glis, wo Bundesrat Joseph Escher am Dienstag an der Seite der ihm am Neujahrstag 1943 vorangegangenen Gemahlin beigesetzt wird, nach der Lötschberggrampe. Wenn die Lichter des Trauerzuges aufleuchten, ertönt die *Totenglocke der Pfarrkirche zu Glis*. Punkt neunzehn Uhr dreißig fährt der Trauerzug im Bahnhof Brig ein. Ein Detachement erweist dem toten ersten Walliser Bundesrat die militärischen Ehren. Die Musik der Gemeinde Glis, wo Joseph Escher als Gemeindepräsident seine politische Laufbahn begann, intoniert einen Trauermarsch. Offiziere tragen den Sarg durch die schwarz ausgeschlagene und mit reichem Grün gezierte Bahnhofshalle. Die Pfadi bilden Spalier. Auf dem Bahnhofplatz steht die Ehrenkompanie mit



Fahne und der Stadtmusik Brig bereit. Durch das dichtgedrängte schweigende Volk seiner Vaterstadt wird Bundesrat Joseph Escher, gefolgt von seinen Angehörigen und Freunden, dem Staatsrat und den Stadtbehörden von Brig, an seinem Hause vorbei zur historischen *St.-Sebastians-Kapelle* getragen, wo er bis zur Beerdigung aufgebahrt bleibt – am St.-Sebastians-Platz, mitten in Brig, wo Nationalratspräsident Escher am 9. Dezember 1948 die Walliser Jugend zu nimmermüder Arbeit, die jedem den Weg auf höchste Ehrenposten öffnen könne, aufrief – und wo Dr. h. c. Joseph Escher am 15. September 1950 seinen Mitbürgern den ersten Gruß als Bundesrat entbot. Von der Kollegiumskirche her tönt heute klagend die Totenglocke...

Das Volk von Brig aber drängt sich zu seinem toten Bundesrat, um zu danken und Abschied zu nehmen. Friedlich und unentstellt liegt er auch in der St.-Sebastians-Kapelle zu Brig im offenen Sarg, um sich ein Meer von Blumen und die Liebe und Dankbarkeit seines Oberwalliser Volkes.

(-g. Bericht im »Vaterland« vom 13. Dezember 1954)



## DAS STAATSBEGRÄBNIS AM

14. DEZEMBER 1954

DIE SCHWEIZERISCHE Demokratie kennt keinen Prunk. Daß sie aber verdienten Männern würdige Ehrung zu erweisen vermag, das hat das eindrucksvolle Staatsbegräbnis für Bundesrat Joseph Escher erneut bewiesen.

Auch die Natur trauert mit. Dicker Nebel hüllt das schöne Wallis ein und versperrt jede Sicht auf Bergspitzen und Talgrund, als der Extrazug, der die offiziellen Gäste von Bern nach Brig führt, durch die Lötschberg-rampe sich Brig nähert. Und bald fällt Schnee, leise erst, dann leiser, in dicken Flocken schließlich. Die rauhe Natur der Walliser Berge hat ja die Persönlichkeit des großen Toten, die es heute zu feiern und von der es heute letzten Abschied zu nehmen gilt, auch mitgeformt. Wir erinnern uns jenes vertrauten Gesprächs, als Joseph Escher – mit Tränen in den Augen – seinen Kampf gegen den Walliser Winter erzählte: als Student ans Sterbebett seiner Mutter gerufen, sperrte ihm ein Schneesturm, wie ihn der Simplon kennt, den Weg; er kämpfte sich durch – aber seine Mutter war tot, als er Simplon-Dorf erreichte. Seine Mitbürger in Simplon-Dorf trotzen auch heute, am Begräbnistag ihres großen Mitbürgers, der Natur. Dreißig Mann stark sind sie schon gestern mit Skiern aufgebrochen, um über Italien Brig durch den Lötschberg sicher und rechtzeitig erreichen zu können. Und heute sind sie da. Still und trauernd. Und mit ihnen ein unabsehbares Volk kleiner Leute, das von den Bergen herabgestiegen ist, um dem großen Freund und Förderer das Totengeleit zu geben. Wohl erlebt heute Brig ein Staatsbegräbnis, wie es noch kein anderer Ort der Eidgenossenschaft erlebt hat. Aber auch das Volk ist dabei, und darin liegt das Schöne und echt Eidgenössische dieser



Trauerfeier, die zur Dokumentation wird der Verbundenheit von Staat und Volk, von Behörden und Bürger – im Zeichen eines Mannes, dessen Leben als Geißhirt am Simplon begann und unter der Bundeskuppel zu Bern diesem Volke geopfert wurde.

Mit den Spitzen der Eidgenossenschaft treffen sich die Delegationen aller Kantonsregierungen nach halb zehn Uhr auf dem schneebedeckten Bahnhofplatz von Brig. Kurz vor zehn Uhr formiert sich der Trauerzug. Einer Schwadron stolzer Reiter folgt Infanterie in Bataillonsstärke, gestellt von den Walliser Bataillonen 88 und 89, in denen Bundesrat Escher einmal als Leutnant und Hauptmann seinen Dienst leistete. Dumpfer Trommelschlag begleitet die Trauerweisen des Regimentspiels. Auf dem Sebastians-Platz fügt sich die Geistlichkeit des Wallis und von auswärts – wohl ihrer hundertfünfzig Priester, gefolgt vom Domkapitel von Sitten und den Bischöfen von Basel, St. Maurice, Freiburg, Sitten und dem Propst vom Großen St. Bernhard – dem Zuge ein, hinter Walliser Soldaten, die über hundert mächtige Kränze tragen. Sechs Pferde ziehen die Lafette, auf der der tote Bundesrat im Sarge liegt. Beidseits geben ihm die sechs Bundesräte das letzte Geleit, dem sich auch die Alt-Bundesräte Celio, Minger, von Steiger, Nobs und Weber und General Guisan anschließen. Dem Sarge folgt die Trauerfamilie. Zahlreichen Vertretern des Diplomatischen Korps schließen sich an: die Präsidenten der eidgenössischen Räte, die Spitzen der Schweizerischen Konservativen Volkspartei und der Katholisch-konservativen Fraktion, die Mitglieder der Bundesversammlung fast vollzählig, die Spitzen der Armee, die Vertretung des Bundesgerichtes und des eidgenössischen Versicherungsgerichtes und höhere Bundesbeamte. Der Stadtmusik Brig folgt der Staatsrat des Kantons Wallis, die Vertretungen aller eidgenössischen Stände mit ihren Standesweibern, der Große Rat und das Kantonsgericht des Wallis, die Gemeinde- und Burgerräte von Brig, Glis, Simplon-Dorf, Gondo und Leuk-Stadt – die Bundesrat Escher das Ehrenburgerrecht verliehen – und die Gemeindepräsidenten aller übrigen Walliser Gemeinden. Die Universität Freiburg ist durch den Rektor und den Dekan der Juristischen Fakultät vertreten. Es folgen zahlreiche Verbindungen des Schweizerischen Studentenvereins, dann erneut Walliser Militär, die Musik von Glis und



dann ein unabsehbares Volk betender Männer und Frauen. Langsam bewegt sich dieser Zug durch die imposante Pappelallee zur Pfarrkirche der Muttergottes zu Glis – durch sichtlich ergriffenes Volk, das den Weg säumt. Würdiger und ergreifender ist noch kein eidgenössischer Staatsmann zur letzten Ruhe begleitet worden.

Von sechs Walliser Offizieren wird der Sarg – durch ein Truppenspalier – in die stimmungsvolle und mächtige Kirche von Glis getragen. Voran trägt ein junger Bürger von Simplon-Dorf das Grabkreuz. Der Fünfzehnjährige ist um fünf Uhr in der Frühe mit seinen Skiern in Simplon-Dorf aufgebrochen, um rechtzeitig zur Stelle zu sein.

Langsam füllt sich der weite Raum der Kirche, während der tote Bundesrat vor dem Chor aufgebahrt ist. Im Chor haben u. a. die Bischöfe Franziskus von Streng, Msgr. Charrière und Haller Platz genommen – ein Zeichen nicht nur der Wertschätzung für den Toten, sondern auch der Staatstreue der Kirche. Der Walliser Landesbischof, *Msgr. Nestor Adam*, zelebriert das feierliche Pontifikalrequiem, das vom Kirchenchor in ergreifender Weise begleitet wird. So mächtig-imposant diese Dorfkirche mit dem berühmten gotischen Flügelaltar ist, heute vermag sie das Volk, das sich dankend um den toten Bundesrat drängt, nicht zu fassen. Im Kirchenkreuz ist das Weihwasserbecken aufgestellt. In ununterbrochener Reihe defiliert das Walliservolk, um seinem Bundesrat wenigstens das Weihwasser zu spenden. Um zehn Uhr fünfundvierzig beginnt die Trauerfeier, nach zwei Stunden ist sie geschlossen, der Strom des Volkes, der durch die Kirche geht, aber reißt erst um halb zwei Uhr ab. Die Toten- und Beerdigungsgebete werden in der Kirche verrichtet – der gedrängte Friedhof würde weder die Offiziellen, noch weniger das Volk fassen können. Eindrücklich erklingen die Wechselgesänge und Psalmen der hundertköpfigen Priesterschaft und verbreiten Zuversicht und Hoffnung denen, die wissen, daß der Tod das Leben nicht hinwegnimmt, sondern nur verändert. Nicht dumpfe Trauer, versöhnende Frohheit in der Zuversicht des ewigen Lebens und des Wiedersehens füllt den heiligen Raum, und das gläubige »Requiescat in pace – Amen« beschließt eine Trauerfeier, die einen zur ewigen Ruhe bettet, der wahrhaft groß war, weil er auch seinen Dienst an Volk und Land als Gottesdienst empfand.

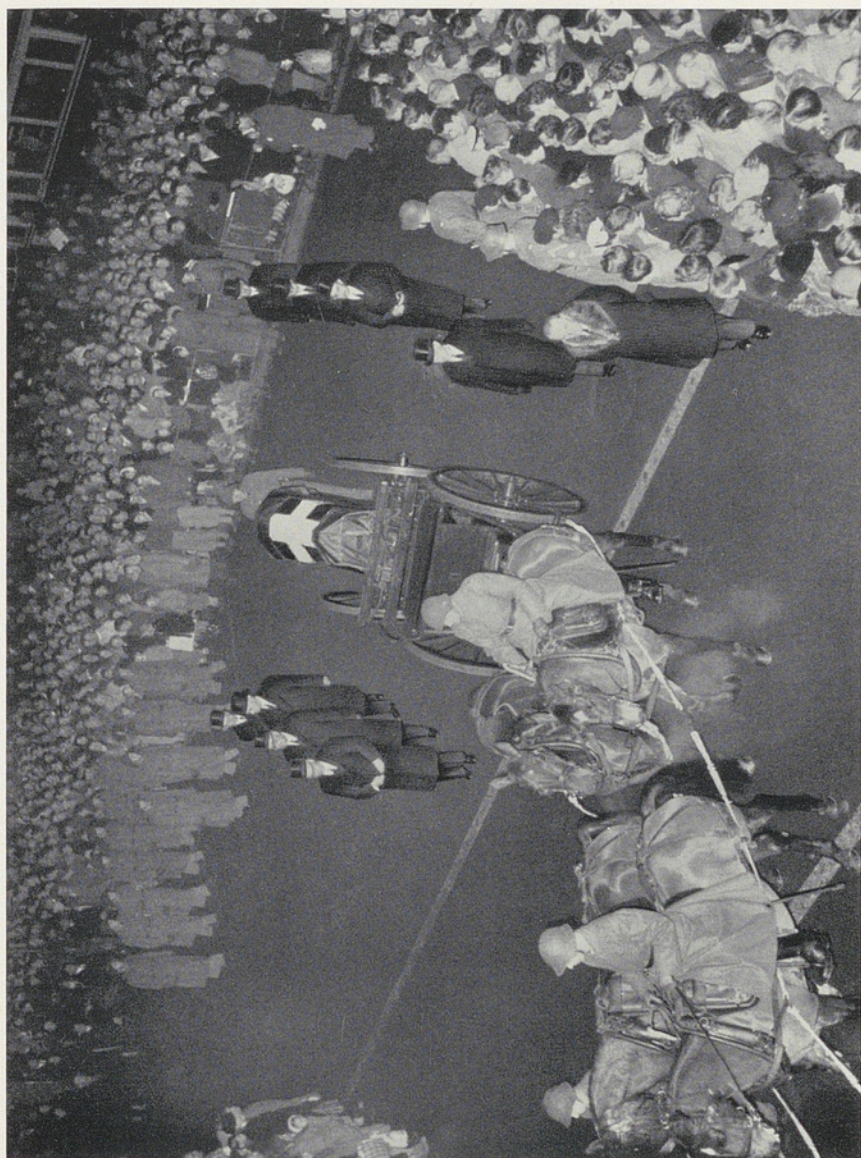


Dieser Große findet heute an seinem Beerdigungstag die ihm gebührende Anerkennung. Sein Landesbischof, dem er besonders treu verbunden war, fügt ins Requiem ein Gedenkwort, das in knappen Worten das Wesen faßt, das die wahre Größe Joseph Eschers ausmacht: »*Er war ein Mann des Glaubens.*«

*Bundespräsident Rubattel* zeichnet mit fester Stimme, die die Bewegung nicht zu verbergen vermag, den Staatsmann Joseph Escher als Freund und Helfer der Kleinen, während *Nationalrat Dr. Max Rohr* für die Schweizerische Konservative Volkspartei und die Fraktion dem edlen und großen Toten den verdienten Dank abstattet. *Staatsratspräsident Gard* dankt namens der Trauerfamilie und des Heimatkantons des Verstorbenen. Als die offiziellen Gäste um halb ein Uhr offensichtlich ergriffen das Gotteshaus verlassen, wirbeln dichte Schneeflocken. Sie haben unübersehbares Volk nicht hindern können, der erhabenen Trauerfeier im Freien am Lautsprecher zu folgen. Bis halb zwei Uhr defilieren die Walliser am Sarge ihres Bundesrates vorbei, spenden Weihwasser und sind dann stumme Zeugen, als Bundesrat Escher aus seiner Pfarrkirche getragen und unter den Klängen des »Ich hatt' einen Kameraden« im Beisein einer militärischen Ehrenskorte und unter den Gebeten der Geistlichkeit seiner Pfarrei an der Kirchhofmauer, zu Füßen eines großen Steinkreuzes, an der Seite seiner Gattin ins stille Grab gebettet wird. – Joseph Escher ruhe im Frieden des Herrn!

(-g. Bericht im »Vaterland« vom 15. Dezember 1954)





*Der letzte Gang durch Bern*







## GEDENKWORTE







*Radioansprache vom 9. Dezember 1954  
am Abend des Todestages*

*Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern findst du nicht!*

IHR ALLE WERDET es mir glauben und nachfühlen, wenn ich Euch sage, daß der tragische Hinschied meines Freundes und bundesrätlichen Weggefährten mich schwer erschüttert hat. Es wird mir nicht leicht, dem lieben Verstorbenen schon in dieser Stunde ein Wort des Gedenkens zu schenken. Allzu rasch und allzu unvermittelt hat er von uns Abschied genommen. Heute mittag, als er im Nationalrat den Voranschlag seines Departementes zu vertreten hatte, ist Bundesrat Joseph Escher plötzlich zusammengebrochen, wurde aus dem Saal getragen und hauchte wenige Augenblicke hernach sein Leben aus. Seine letzten Atemzüge galten der Erfüllung seiner Pflicht. Wie der Soldat auf dem Feld der Ehre, so fiel er auf dem Feld der Pflichterfüllung. Er mußte sterben in jenem Saal unter der Bundeskuppel, in dem er als Mitglied des Nationalrates während langer Jahre die heiligsten Werte unseres Volkes, die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit, das Recht der Familie, die berechtigten Ansprüche der Menschen, die in den Bergen wohnen, und das Recht des Staates vertreten und verteidigt hatte. Er starb im Saal des Nationalrates, dessen Verhandlungen er einst als ein glänzender und in seiner Unparteilichkeit von allen Gruppen anerkannter Präsident geleitet hatte. Mitten aus der Arbeit wurde der Verewigte abberufen. Ein schöner Tod, der ihn nicht unvorbereitet traf. Denn seit Monaten schon war sein Herz krank und schwach geworden, und er wußte, daß des Todes kalte Hand von einer Stunde zur andern ihn ergreifen könnte. Daß der Tod ihn fällte in der Stunde,



in der er dem Rate des Volkes Red und Antwort stehen wollte für die nächstjährige Geschäftsführung des ihm anvertrauten Departementes, ist bezeichnend für sein ganzes Leben.

Bundesrat Escher war ein Mann von tiefer Gewissenhaftigkeit, von einem in seinem christlichen Glauben verankerten höchsten Bewußtsein der Verantwortung und von einem Pflichtgefühl, das uns allen Beispiel und Vorbild bleiben darf. Der Entschluß, auf das Ende dieses Jahres von seinem Amte zurückzutreten und auf die höchste Ehre des Landes zu verzichten, war ihm nicht leicht geworden. Nicht an sich selber dachte er. Er dachte an seine Walliserheimat, der noch nie die Ehre zugefallen war, den Bundespräsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu stellen. Doch als der Arzt ihm offenbarte, daß er nicht mehr in der Lage sein würde, die Lasten und Sorgen des ersten Magistraten des Landes zu tragen, folgte er, wie immer, wieder der Stimme der Pflicht und entsagte. In jenem Entschluß äußerte sich die ganze Größe und restlose Hingabe dieses edlen Mannes.

Als ich vor vier Jahren, mit vielen Mitgliedern der Bundesversammlung der verschiedenen Gruppen und Richtungen, den Verstorbenen nach seiner glänzenden Wahl in den Bundesrat in seine Walliserheimat begleitete, erlebte ich einen meiner schönsten Tage. Die Fahrt durch das Rhonetal glich einem wahren Triumphzug. Das ganze Walliservolk war aufgestanden, seinen Sohn zu feiern, zu grüßen und zu beglückwünschen. Damals kam es mir wieder so recht zum Bewußtsein, was es heißt, wenn ein Mitglied des Bundesrates mit der Erde, mit dem Geist, mit dem Glauben, mit der Geschichte und mit dem Volk seiner engern Heimat aufs engste verbunden ist. Und ich erinnere mich heute wieder der Empfänge in Sitten und in Brig, die für mich und alle, die dabei waren, ein tiefstes Erlebnis wurden. Die gleichen Glocken, die damals den neuen Walliser Bundesrat begrüßten, werden nun dem heimkehrenden Sohn der Walliser Berge ihr Klagelied singen. Nur zu bald und viel zu rasch kehrt er in seine heimatliche Erde zurück, um dort auszuruhen von den Sorgen und Arbeiten, Leiden und Freuden eines reich bewegten Lebens.

Bundesrat Joseph Escher hat die Hoffnungen, die das Land am Tage seiner Wahl in den Bundesrat auf ihn setzte, nicht enttäuscht. Er brachte



eine reiche Erfahrung mit. Hatte er doch seiner Heimat schon gedient als Mitglied des Gemeinderates, als Mitglied und Präsident des Großen Rates, als Mitglied des Staatsrates und als Vertreter in der Bundesversammlung.

Vom ersten Tage an, da er dem Bundesrat angehörte, stürzte er sich mit der ihm eigenen Willenskraft, mit der Angriffslust und Zähigkeit des geborenen Berglers und mit der Weisheit des im Dienste des Staates gereiften Mannes auf die Probleme, die seinem Verwaltungskreis sich stellten, und auf die großen Fragen der inneren und äußeren Landespolitik. Der Walliser Bundesrat war von einer ausgesprochenen Vitalität, Aufgeschlossenheit und Entschlußkraft. Er arbeitete, zuviel vielleicht, von der Morgenfrühe bis zum späten Abend. Er schonte sich nicht, weil er nur ein einziges Ziel vor Augen sah: die restlose Erfüllung seiner Pflicht. Und in dieser Gesinnung kannte er kein Wanken und kein Schwanken. Was er als Recht und als Pflicht erkannte, das verteidigte er mutig und mit dem ganzen Einsatz seiner starken Persönlichkeit auch dann und dort, wo es für ihn leichter gewesen wäre, den wechselnden Launen einer falsch verstandenen Volkstümlichkeit zu frönen. Wir alle, und das ganze Land, sind dem lieben Verewigten zu hohem Dank verpflichtet. Ich weiß mich mit ihm einig, wenn ich sage, daß wir an seinem Grabe diesen Dank in das Gelöbnis übersetzen sollen, so, wie er es im Leben und im Sterben getan, immer und allweg unsere Pflicht erfüllen wollen.



*Anläßlich der Abschiedsfeier in der Dreifaltigkeitskirche in Bern*

*am 11. Dezember 1954*

CHRISTLICHE TRAUERGEMEINDE! In dieser Stunde nimmt die Bundesstadt Abschied von einem treuen Diener der Heimat, und unsere Pfarrgemeinde von einem teuren Mitglied und wahren Christen.

In ununterbrochenem Kommen und Gehen ist gestern und heute eine in die Tausende gehende Schar von Menschen jeden Standes und Ranges tief ergriffen vor seiner Leiche gestanden. Bevor nun der Heimgegangene seine letzte Reise antritt, um in seiner geliebten Wallisererde die Ruhestätte zu finden, haben wir seine sterbliche Hülle in dieses Gotteshaus gebracht. So entspricht es dem Sinne des Verstorbenen.

Die Kuppeln des benachbarten Bundeshauses und der Turm dieser Kirche sind, so will uns scheinen, die sprechenden Symbole seines Wesens. Ein Leben im Dienste der Heimat, buchstäblich bis zum letzten Atemzug. Ein Dienst an den Menschen im Dienste Gottes.

In dieses Gotteshaus lenkte der Verstorbene jeden Morgen vor Beginn des strengen Arbeitstages seine Schritte. Hier holte er sich in der Mitfeier des heiligen Opfers und im täglichen Gang zum Kommuniontisch innere Kraft. Und gar oft traf man ihn abends als stillen Beter wieder hier. All das tat er in schlichter, unauffälliger Selbstverständlichkeit. So war der Heimgegangene uns allen ein packendes Vorbild mannhafter, starker Frömmigkeit.

Vor vier Jahren hatte Bundesrat Escher selig bei einer großen Versammlung der katholischen Männer von Bern gesprochen: »Nicht Worte, sondern Taten kennzeichnen den wahren Christen. Man muß seine religiöse Überzeugung vorleben.«

Der so sprach, tat das auch. Er war ein Mann mit der tiefen Gläubigkeit



eines Kindes; ein Mann von konsequenter, beispielhafter Lebensführung; ein Mann mit einem warmen Herzen für alle Not. Der Staatsmann, der sein Leben lang unentwegt für die Sorgen der materiell weniger begünstigten Bevölkerung eintrat, war auch hier ein stiller großer Wohltäter der Armen. So kannten, schätzten und liebten wir Bundesrat Escher.

Jäh und unverhofft ist der Tod vorgestern zu ihm hingetreten. Jäh und unverhofft für uns, jedoch nicht für ihn. Wir waren Zeuge davon, zu welcher bewunderungswürdigen Bereitschaft er in den Monaten seines Leidens herangereift war. Der Tod fand ihn bereit. Uns will scheinen, dieser rastlose Schaffer, der in der Erfüllung seiner Pflicht keine persönliche Schonung kannte, hätte seinem Wesen gemäß gar nicht anders als eben so sterben können. Wenn wir uns beim Abschluß dieses reichen Lebens erinnern an das biblische Gleichnis von den Talenten, die der Heimgegangene in überdurchschnittlicher Weise nutzte, dann dürfen wir der tröstlichen Zuversicht sein, daß für ihn die Verheißung des Herrn in Erfüllung gegangen ist: »Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh nun ein in die Freude deines Herrn« (Mt 25, 21).

In der tröstenden Kraft dieser christlichen Botschaft vom Tode nehmen wir Abschied von dem, was an ihm sterblich ist. Seine unsterbliche Seele aber ruhe im Frieden und in der Freude des Herrn!



*Beim Requiem in der Pfarrkirche zu*

*Glis am 14. Dezember 1954*

UNSERE HEILIGE Mutter, die Kirche, kennt den Brauch der Grabreden für ihre Verstorbenen nicht. Wohl aber verneigt sie sich in Ehrfurcht und Hochachtung in Gegenwart ihrer sterblichen Hülle; sie erweist dem Leibe, der der Tempel des Heiligen Geistes war, Ehren, und empfiehlt die Seele der unendlichen Barmherzigkeit Gottes. Im Bewußtsein, daß jeder Mensch sündig ist, begleitet sie die Seele dessen, der diese sichtbare Welt verläßt, und der in die geheimnisvollen Regionen der Ewigkeit eintritt, um da vor dem Richterstuhl des Höchsten Richters zu erscheinen. Dieses Stillschweigen der Kirche vor dem Geheimnis des Grabes läßt uns so gut das Heilige im Tode verstehen, daß wir es nur ungern durchbrechen. Heute aber drängt sich eine Ausnahme auf. In Gegenwart der sterblichen Überreste eines der größten Söhne des Wallis müssen wir laut unserer Ergriffenheit Ausdruck geben.

Herr Bundesrat Escher war der erste Walliser Bürger, dem die Ehre zukam, die höchste Würde des Landes zu übernehmen. Der Tod, der ihn plötzlich auf dem Feld der Ehre und der Wirksamkeit erreichte, hat einem Dasein ein Ende gemacht, das man mit einem Wort trefflich charakterisieren kann: *Immer vorwärts!* Sein ganzes Leben war ein beständiges, ununterbrochenes Höhersteigen. Einfach hat es angefangen in den Bergen des Simplon, wo der kleine Hirt in seiner Jugend unter dem wohlwollenden Blicke Gottes die Herden weidete; großartig und auf tragische Weise ist dieses Leben vollendet worden unter der Kuppel des Bundeshauses, in der Erfüllung seiner hohen Sendung als Führer des Volkes. Und zwischen den beiden lag eine aufreibende Tätigkeit, harte Arbeit, feuriger Kampfesgeist, der ständige Wunsch, nach oben zu steigen, voranzu-



schreiten, voranzukommen, indem er sich ganz und gar der politischen Sache, der Verteidigung der Kleinen und Niedrigen und der Liebe zum Vaterland hingab, und alles war bei ihm durchdrungen durch eine glänzende Intelligenz und getragen von einem starken, entschlossenen Willen. Es mag sein, daß es in der Hitze des Gefechtes Übertreibungen und Fehlschüsse gab, es mag sein, daß es im Leben dieses Mannes auch Fehler und Schwächen gab – wer könnte ihm das verargen –, aber all das Menschliche ist nur angetan, um die große Persönlichkeit noch besser ins Licht zu stellen und zu läutern; besonders die Prüfungen während seiner Krankheit in den letzten Jahren haben ihn zur Vollendung gebracht und zur vollen geistigen Reife.

Wenn ihr mich nach dem Geheimnis dieses fruchtbaren Lebens fragen würdet, so würde ich ohne Zögern sagen, daß es in seiner unverbrüchlichen Treue zu seiner innern und tiefen Überzeugung ruht. Das ist die große Lehre, die uns heute gegeben wird!

Herr Bundesrat Escher war ein Mann des Glaubens in einer Zeit, wo leider viele im Dunkel wandeln, ohne genaue Lehre und ohne eine klare Sicht auf die großen Probleme, in einer Zeit, wo sich viele nach dem Winde drehen und von einer Meinung zur andern schwanken, und wo der Opportunismus die Regel zu sein scheint. In einer solchen Zeit steht Herr Bundesrat Escher vor uns als der Mann der sichern Grundsätze, die sein ganzes Leben beeinflussten und denen er stets treu bleiben wollte, wie das einen wahren Eidgenossen ehrt. Und diese Grundsätze hat er aus seiner vollen und ganzen, entschlossenen und festen Anhänglichkeit an den christlichen Glauben geschöpft.

Herr Bundesrat Escher war ein überzeugter Christ; die christlichen Wahrheiten waren für ihn nicht nur eine Fahne, hinter die man sich zu gegebener Zeit stellt, sondern ein Lebensprinzip, das den Weg erleuchtet und in der Arbeit immer wieder Mut gibt.

Und so sehen wir ihn jetzt in der Gegenwart Gottes, an den er geglaubt und auf den er gehofft hat; da lebt er nun das Leben in einem viel tieferen Sinne, da er das ewige Leben hat, das für jeden Menschen die größte Wirklichkeit ist. Wie wird er heute wohl über die armen Belange unseres irdischen Lebens urteilen, die uns so wichtig und groß vorkommen, da er



ganz im ewigen Lichte ist? – Was würde er uns sagen, wenn er durch eine wunderbare Zulassung Gottes heute ein Wort an uns richten könnte? – Sicher würde er uns auf jene grundlegende Wahrheit aufmerksam machen, auf jene, die wir nie aus unsern Augen verlieren dürften: Lieber Christ und Bruder, du bereitest dir Tag für Tag durch jede bewußte und überlegte Handlung und Tat deines kurzen und flüchtigen Lebens die ewige Wohnung vor; denn es steht geschrieben: »Unsere Taten folgen uns nach!« (Apoc. 14, 13.)

O ja, mit vollem Vertrauen wenden wir auf diesen ganzen Christen und diesen überragenden Eidgenossen, Herrn Bundesrat Escher, die Worte der Schrift an:

*»Selig die Toten, die im Herrn entschlafen!  
Fürwahr, so spricht der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühlen.  
Denn ihre Werke folgen ihnen nach!«*

(Apoc. 14, 13.)



*Anlässlich der Trauerfeierlichkeiten in der Pfarrkirche zu Glis  
am 14. Dezember 1954*

LE CONSEIL FÉDÉRAL tient à dire aux proches du disparu, à ses filles, à ses fils en particulier, combien profondément il compatit au deuil qui les frappe de manière si dure et si soudaine; combien aussi il était attaché au magistrat dont je rappellerai tout à l'heure ce qu'il fit pour le pays. En cette journée d'ultime hommage à son Vice-Président, le Conseil fédéral renouvelle les sentiments de sympathie dont il a fait part déjà au Gouvernement du canton du Valais, aux communes de Simplon-Village, de Glis et de Brigue auxquelles le défunt consacra, pendant si longtemps, les dons de son exceptionnelle personnalité. A cet hommage le Corps diplomatique a bien voulu s'associer et je salue ici la présence de quelques-uns de ses éminents représentants.

Il faut évoquer les origines du disparu pour bien comprendre ce qu'il fut. Né en pays de montagne, dans l'une de ces retraites pastorales où les printemps sont brefs, les étés fugitifs, la peine des hommes comme dénudée et silencieuse, où l'entendement, la vue et le pouvoir que nous avons se heurtent à d'insurmontables barrières, Joseph Escher n'oublia jamais d'où il venait, pas plus qu'il ne tenta de se dégager des influences profondes, lourdes de sens, que la montagne impose de père en fils à ceux qu'elle reconnaît comme les siens. Le disparu prit à la gravité de là-haut une foi sans conditions ni réserve; il lui prit aussi cet autre chose, sur un autre plan, si voisin de la croyance, et qu'il faut affirmer aujourd'hui d'avantage qu'hier: les certitudes civiques. Pour lui, il n'était de communauté nationale valable que dans la sauvegarde des traditions qui ont fait la Patrie et dont se détachent, comme de grands arbres sur l'horizon, la passion du bien public, le culte de la justice à rendre à tous, le respect de



l'autorité. C'est l'honneur de ce pays d'élever aux plus hautes charges, avec ce qu'elles comportent de grandeur souvent bafouée, les hommes sortis non pas de rien, ainsi qu'on le dit, mais de ce quelque chose d'essentiel, de lumineux comme le sens même de la vie qu'est une famille où règne, souveraine, indiscutée comme la forêt et l'eau, la permanente grandeur d'un devoir à remplir. Ces hommes et ces familles, Joseph Escher, Anton Escher, son père, Catharina Escher née Arnold, sa mère, dont j'ai eu sous les yeux les émouvantes figures, vont leur chemin, sans peur et sans reproches, semblables en cela aux habitants des hautes vallées qui avancent, quand même, dans la tourmente et dans la neige, lorsque pleurent les choses, comme dans la clarté d'un jour tranquille; parce qu'ils sont certains qu'ils ne font rien que de nécessaire, de commandé de haut et de très loin qui ennoblit leur peine et garde la famille et l'Etat des infiltrations qui rouillent et désagrègent. La fidélité du disparu à la mémoire de ses parents, aux lieux où ils vécurent, à la maison de son enfance, à la pleine simplicité de l'éducation qu'il reçut, n'est-elle pas digne de respect, et digne aussi de ces vallées d'où sont descendus, comme d'autres torrents, tant de femmes et d'hommes qui restent, en bas, ce qu'ils étaient en haut.

Le disparu vivait de ces certitudes civiques dont j'ai dit la filiation; on sentait leur présence; elles prenaient corps dans chacun de ses mots et chacun de ses gestes. Les auditoires pouvaient changer, les vents tourner, le doute assaillir les autres, Joseph Escher restait lui-même, n'ayant jamais cédé à la tentation, combien puissante et omniprésente, de dire ce que l'on ne pense pas, afin de passer à côté de luttes épuisantes, et de croire à des succès qui n'eussent été que des abandons. La carrière politique ne fut jamais pour lui une sorte de distraction sans lendemain, un jeu où l'on peut gagner et perdre avec une égale indifférence. La carrière politique, à ses yeux, était un engagement, le moyen le plus haut de réaliser les ambitions que l'on nourrit pour d'autres, de faire apparaître l'image que l'on s'est forgé d'un pays construit selon les règles que l'on croit fondées, selon les impératifs que l'on a pris pour compagnons de route dès sa jeunesse. S'il était averti des embûches de l'activité publique, le conseiller fédéral Joseph Escher savait aussi qu'elles sont sans pouvoir



sur les hommes qui ont l'action dans le sang. Il s'engageait, comme un magistrat responsable s'engage; la décision prise, il s'y tenait, et il s'y tenait bien. Un peu à la manière du bûcheron dont les volées puissantes redoublent avec les résistances et qui ne craint aucun effort pour atteindre le but. Dans cet engagement de toute sa personne, dans les affrontements redoutables, dans la solitude qui naît des seuls risques pris sur soi, dans le tumulte de passions qui ne connaissent ni égards, ni respect, le disparu accueillit les difficultés comme il accueillait le succès: impavide, raffermi, confirmé dans la justesse de ses vues; il savait bien que l'on ne peut vouloir que si l'on s'expose, que tout le reste est facilité sans excuse.

Tempérament puissant, dialecticien redoutable, prompt à la riposte, intelligence souveraine des milieux dans lesquels il se mouvait, Joseph Escher prit son Département, il y a un peu plus de quatre ans, avec l'autorité qui fut un des traits dominants de sa personne; en peu de mois, il avait fait le tour de problèmes dont beaucoup, d'une apparente simplicité, exigent pour être convenablement résolus, les qualités d'un homme d'Etat. Ces problèmes, notre collègue les analysait, les animait de cette fougue, de cette ardeur, de cette passion des obstacles à surmonter et des causes à gagner qu'il mettait à toutes choses; vivants, soutenus par l'intonation et par le geste, dits en une langue impeccable, ses exposés, solides, seront relus, plus tard, avec fruit. Les chemins de fer et l'aviation, les postes et l'économie électrique, les téléphones et les eaux, les télégraphes et le tourisme, rien n'échappa à cet esprit dont la clarté égalait la pénétration.

Mais Joseph Escher ne fut pas seulement chef de département; il fut aussi, et surtout, conseiller fédéral, c'est-à-dire participant aux responsabilités du collège dont il était membre. Nous garderons le souvenir de l'affection qu'il marquait pour les problèmes d'assurance sociale, pour ceux aussi de la montagne et des montagnards; il mettait à défendre les hommes, avec lesquels il avait vécu, une véhémence qui touchait à la grandeur. A l'entendre, la certitude vous prenait qu'il avait devant les yeux, présents, les morts et les vivants, la communauté de Simplon-Village, qu'il demandait, qu'il exigeait pour ceux d'aujourd'hui tout ce qui avait manqué à ceux d'hier.



La maladie vint, immédiatement grave, dure à ce lutteur infatigable, mais adoucie par les affections familiales et par l'admirable résignation d'un croyant inconditionnel. Il resta ce qu'il avait toujours été: courageux aux approches de la sombre vallée, tenace dans son labeur, veillant et priant. La mort le prit dans le temps d'un éclair comme sont foudroyés les grands aroles, à l'écorce rousse, sur les versants de là-haut.

Vie dirigée par quelques grands invisibles, unité de foi, unité de doctrine, et unité d'action, effort constant vers l'exhaussement de la condition suisse, fidélité à la commune, au canton, à la Confédération, tel est le sommaire de l'existence arrivée à son terme, le mérite de celui que nous pleurons. Les magistrats de ce pays ne sauraient espérer plus bel éloge ni plus éclatante récompense.

Au nom du Conseil fédéral, au nom du pays, nous rendons à Joseph Escher l'hommage le plus haut que puisse atteindre un homme de gouvernement: celui d'avoir œuvré, en toutes circonstances, selon ce qu'il a cru juste et, en obéissance à la formule du serment, sauvegardé l'unité, l'honneur et l'indépendance de la patrie suisse.



*Präsident der Schweizerischen Konservativen Volkspartei,  
anlässlich der Beerdigung in Glis  
am 14. Dezember 1954*

NACH DEN ERGREIFENDEN Worten, mit denen der Herr Bundespräsident seinen treuen Mitarbeiter im Bundesrat geehrt hat, gestatten Sie mir noch ein kurzes Gedenken namens der *Schweizerischen Konservativen Volkspartei*, der *Katholisch-Konservativen Fraktion der Bundesversammlung* und seiner persönlichen Freunde.

Es ist ein Wort voll Wehmut, Schmerz und Trauer, ein Wort des Dankes und der Anerkennung an den ehemaligen Parteipräsidenten, unseren lieben Bundesrat und unseren treuen Freund.

Die Schweizerische Konservative Volkspartei, deren Chef der Verstorbene vom Jahre 1946 bis zu seinem Eintritt in den Bundesrat war, nimmt von einem Manne Abschied, der von Jugend auf seine ganze, große Persönlichkeit, seine hohe Intelligenz, seinen zähen Willen, sein feuriges Temperament, sein reiches Gemüt und sein gütiges Herz voll Liebe in den Dienst seiner engeren und weiteren Heimat gestellt, und der das bei seiner Wahl abgegebene Versprechen, Land und Volk zu dienen, bis zum letzten Atemzug treu gehalten hat.

Die *Sorge für die bäuerliche Bergbevölkerung*, deren entsagungsreiches Leben er aus eigener Anschauung kannte, und die *Sorge um den Schutz der Familie* waren für ihn nicht nur politische Aktionen, sondern vor allem Herzensangelegenheiten.

Mit seinem *Aufruf für die Universität Freiburg* hat er die Erhaltung und den Ausbau dieser Bildungsstätte zu einem Anliegen des *ganzen katholischen Schweizervolkes* gemacht. Und das Schweizervolk hat auch hier seinem Ruf Gehör geschenkt.

Sein Blick ging aber auch über die engen Grenzen unseres Landes hinaus.



Nach dem Zweiten Weltkrieg, der auch die Christen entzweit hatte, suchte er einen Weg, um wieder den persönlichen Kontakt herzustellen. Deshalb ließ er im Jahre 1948 christliche Politiker aus den ehemals feindlichen Staaten nach Luzern zu einem Treffen einladen. Aus dieser Zusammenkunft ist die *Internationale Union christlicher Demokraten* als bleibende Institution hervorgegangen.

Joseph Escher hat seine politische Tätigkeit in Gemeinde, Kanton und Bund im Rahmen der Schweizerischen Konservativen Volkspartei ausgeübt. Als *schweizerischer Parteipräsident* hat er die Partei zu großen Erfolgen geführt. Ihm war kein Opfer zu schwer und kein Weg zu weit, weil er von seiner Aufgabe erfüllt war. Er scheute die Verantwortung nicht und erkannte wachen Sinnes die Notwendigkeiten der Zeit und die zu lösenden Probleme. Aber bei aller Grundsätzlichkeit und bei aller Treue zu seiner Weltanschauung, lehnte er sowohl als Parteipolitiker wie auch als Staatsmann *jeden engen Parteigeist ab*.

Ein politischer Gegner, ehemaliges Mitglied des Nationalrates, mit dem ich einige Minuten nach dem tragischen Hinscheiden unseres Bundesrates zusammentraf, reichte mir die Hand, kondolierte und sprach mit tränenerstickter Stimme:

»*Er war ein großer Eidgenosse.*«

Seine Größe offenbarte sich sowohl in den Tagen der schweren Krankheit, wie auch zur Zeit, da er wieder der Genesung entgegen zu gehen schien. Wir kannten das Pflichtgefühl und das Verantwortungsbewußtsein dieses Mannes, der in der Sorge um das Land müde geworden, und der schon deshalb auch für sich Pietät beanspruchen durfte.

Es ist doch symbolhaft für Bundesrat Escher, daß er in Erfüllung seiner Pflicht und auf dem Platze zusammengebrochen ist, von dem aus er mit seltener Energie und Beredsamkeit seine Überzeugung verfochten hat. Das Parlament, das Zeuge seines Lebens war, ist so auch Zeuge seines Sterbens geworden.

Dr. Joseph Escher wird auch von seinen persönlichen und politischen Freunden schmerzlich vermißt werden. Er ist als fröhlicher und temperamentvoller Student seinen Studiengenossen aus der »Burgundia« noch





*Der Trauerzug*







in lebhafter Erinnerung. In seiner späteren Tätigkeit stand er mit seiner ganzen Persönlichkeit und in vorbildlicher Treue zu den in der Jugend beschworenen Idealen. An der diesjährigen Generalversammlung in Baden, wo er als Dank für seine fünfzigjährige Treue zum Schweizerischen Studentenverein das Veteranenband hätte entgegennehmen und sein Wort an die Jung- und Alt-Akademiker hätte richten sollen, wurde seine Abwesenheit tief bedauert.

Mit stürmischer Begeisterung und überschäumender Freude empfing das Walliservolk seinen lieben Mitbürger, als er nach seiner Wahl zum *Präsidenten des Nationalrates* und kurz nachher als *Mitglied des Bundesrates* in die Heimat zurückkehrte. Beide Male war ich Zeuge seines triumphalen Empfanges. Heute bin ich Zeuge der tiefen Trauer und des herben Schmerzes am Grabe seines großen Sohnes.

Namens der Partei und der Fraktion entbiete ich der hochverehrten Trauerfamilie und dem ganzen Walliservolke das herzlichste Beileid.

Wer am letzten Donnerstag das jähe und stille Erlöschen eines so aktiven Lebens miterlebte, stand erschüttert vor der Majestät des Todes.

Man sprach von Tragik. Hätte aber Bundesrat Escher einen schöneren Abschluß seines Lebens finden können, als mitten aus seiner Arbeit wohl-vorbereitet abberufen zu werden!

*Seine Seele ist in Frieden von uns geschieden, und sie ruht in Gott,  
dem sie im ganzen Leben männlich-treu und kindlich-fromm gedient hat.*



*Präsident des Staatsrates des Kantons Wallis,  
am 14. Dezember 1954 in Glis*

A L'HEURE OU VA être consommé le dernier acte de la tragédie qui a enlevé au pays un grand magistrat, le Gouvernement et le peuple valaisans se sentent pressés d'apporter, à leur tour, au vénéré disparu leur tribut de reconnaissance et l'hommage du fidèle souvenir qu'ils conserveront de celui qui fut pour eux un conseiller sûr, un ami cher, un chef respecté. Mais tout d'abord, nous voulons, au nom du pays et de la famille, remercier M. le Président de la Confédération pour l'émouvant éloge qu'il a fait de M. Joseph Escher, conseiller fédéral défunt.

Dans ce pays où la vie est difficile et dure, où les possibilités sont restreintes, où les passions sont vives, il faut du courage et de la persévérance pour monter. Joseph Escher fut un grand citoyen parce qu'il fut un homme courageux mais il fut bien plus: animé d'un profond sentiment du devoir, il avait – poussé à un degré extrême – le sens des responsabilités et à tout ce qu'il entreprenait, il se donnait totalement.

A ces qualités morales, il joignait des qualités de cœur: la générosité, la bonté, l'amour des faibles, des modestes – ce qui le porta à rester toujours très près du peuple – la fidélité et l'attachement à son village natal Le Simplon, à son district de Brigue où il fit ses premières armes en politique dans les communes de Brigue et de Glis, à son Haut-Valais, à son canton. Chez lui, tout cela était magnifiquement complété par une intelligence supérieure, un sens des réalités très aiguisé, une faculté d'assimilation et d'adaptation jamais en défaut, une mémoire éblouissante, une capacité de travail enfin, que l'âge n'avait point diminuée et que seule la grave maladie dont il fut frappé, il y a quelques mois, put atteindre partiellement.



Cet ensemble harmonieux de dons et de qualités a permis au Valais d'obtenir en 1950 une place au sein du Conseil fédéral, pour l'homme politique qui fut toute sa vie un lutteur et qui ne refusa pas d'engager là une lutte nouvelle afin que son canton fut à son tour comblé et honoré.

Joseph Escher fut un lutteur parce qu'il aimait la vie et que la vie est faite d'une succession de luttes, dans ce pays plus qu'ailleurs peut-être. A l'heure où beaucoup songent au repos, M. Escher appelé au Conseil fédéral répondit présent parce qu'il fallait servir encore.

Il est tombé, en plein travail, ayant trop présumé de ses forces ou mieux parce que la Providence en avait décidé ainsi. Peut-être était-ce bien là la belle mort qu'il aurait souhaitée.

Le Valais présente à ses Collègues du Gouvernement fédéral, l'hommage de ses condoléances émues. Il se tourne vers la famille affligée pour lui dire que le peuple valaisan unanime, avec toutes ses autorités, s'incline profondément devant la dépouille mortelle du grand citoyen, du père de famille aimé et respecté, de l'homme et du grand chrétien qui est entré dans la paix du Seigneur. La part que le Valais prend à la peine de la famille du conseiller fédéral Escher est immense. Pour juger de l'attachement, de la vénération que lui portait son peuple, il suffisait de voir ces paysans, ces montagnards descendus ou montés de leurs hameaux qui sur les quais des petites gares de Goppenstein à Brigue, silencieux et recueillis, regardaient passer dans la nuit celui qui – la tâche accomplie – rentrait au pays pour y jouir de son dernier repos. Si la douleur partagée peut être par là allégée, la vôtre le sera car le pays tout entier partage vos regrets et votre deuil et pleure avec vous.

Avec vous aussi le peuple du Valais prie pour celui qui lui a tant donné et qui est entré dans la véritable patrie: la Cité du Dieu qu'il a fidèlement et ardemment servi et aimé.



*Vor der Vereinigten Bundesversammlung*

*am 16. Dezember 1954*

Herr Bundespräsident,  
meine Herren Bundesräte,  
meine Herren Ständeräte und Nationalräte!

BEVOR WIR AUF die Behandlung der Geschäfte eintreten, obliegt mir die schmerzliche Pflicht, jenes Mannes zu gedenken, den der Tod mit grausamer Hand letzten Donnerstag mitten aus diesem Saale geholt. Des Mannes, der seine letzten Atemzüge an einer ihm längst vertrauten Wirkungsstätte tat, denn Joseph Escher war vom Stammholz des Nationalrates, als vor vier Jahren der Ruf an ihn erging, in die oberste Landesbehörde einzutreten. Und nicht vom ungezeichneten Stammholz, wie Gottfried Keller von seinen »Sieben Aufrechten« sagt, sondern vom tief und markant profilierten. Er gehörte unbestritten zu den politisch führenden Gestalten, und er hat den Nationalrat in meisterlicher Art präsidiert.

Schon vor Vollendung seiner Studien war der junge Rechtsanwalt in den kommunalen Behörden von Brig tätig. Mit dreißig Jahren Mitglied des Großen Rates und später des Staatsrates seines Heimatkantons Wallis, mit vierzig Jahren Nationalrat. Das sind die Stufen der steilen politischen Karriere, die sich Herr Escher durch den Eifer, mit dem er sich dem Dienst an der Öffentlichkeit hingab und seine großen parlamentarischen Fähigkeiten schuf. Im Nationalrat genoß der gewandte, schlagfertige Debatter stets die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses. Seine Interessen waren vielseitig; bestimmt durch die Herkunft aus einfachen bergbäuerlichen Verhältnissen lagen ihm aber zwei Angelegenheiten besonders am



Herzen. Im Bürgerbrief, den die Stadt Brig ihrem Ehrenburger Joseph Escher 1949 überreichte, steht der Satz: »Familienschutz und Bergbauernhilfe sind sein Werk und zeugen von Weitblick und wahrer Heimatliebe.« Schon 1929, also wenige Jahre nach seinem Eintritt in den Nationalrat, begründete er ein Postulat zur Unterstützung kinderreicher Familien, wobei er nach reich dokumentierten Ausführungen unter dem Beifall des Rates mit den Worten schloß: »Hoffnungsstark und gesund ist nur ein wachsendes Volk.« Er gehörte gewiß auch zu den treibenden Elementen, als die Schweizerische Konservative Volkspartei die Initiative »Für die Familie« lancierte und dafür gegen 170 000 Unterschriften sammelte. Die Initiative führte zum Artikel 34<sup>quinquies</sup> der Bundesverfassung, dem sogenannten Familienschutzartikel, wobei Herr Escher in den Verhandlungen des Nationalrates als Berichterstatter amtierte.

Unvermittelt, in einem Alter, das eigentlich das Recht auf Entlastung begründen würde, trat an ihn der Ruf, in die Landesregierung einzutreten. In diesem Zusammenhang darf ich die persönliche Erinnerung einflechten an jenen Abend, da die Mitglieder einer nationalrätlichen Kommission als erste Saas-Fee im Automobil erreichten. Sie hatten diese Gunst gewiß dem Einfluß ihres Präsidenten, Herrn Escher, zu verdanken, mit dem ich im Hotel Zimmer an Zimmer logierte. Als es der Zufall wollte, daß wir miteinander zum Genuß der herrlichen Aussicht den Balkon betraten, da erfaßte ich den Augenblick und redete dem hochgeschätzten Kollegen eindringlich zu, sich nicht zu versagen, wenn der patriotische Appell an ihn ergehen sollte. Herr Escher hat dann wirklich nicht Nein gesagt. So wurde er am 14. September 1950, drei Tage vor seinem fünfundsechzigsten Geburtstag, in den Bundesrat gewählt. Es geschah dies mit einer ungewöhnlich hohen Stimmenzahl, die eindrucksvoll Zeugnis dafür ablegte, welch großes Vertrauen er über alle Parteischranken hinweg genoß. Mit jugendlichem Eifer und unbändiger Arbeitskraft packte Bundesrat Escher die vielen Fragen an, die sich ihm in dem ihm zugeteilten Post- und Eisenbahndepartement stellten. Er hat viel erreicht, vieles der Reife wesentlich näher gebracht. Manches mußte Torso bleiben, weil seinem Wirken nur eine kurze Frist bemessen war. Schwere Enttäuschungen, ja selbst persönliche Anfeindungen sind auch ihm nicht er-



spart geblieben. Wie wehe sie ihm getan, können wir nur ahnen. Am bittersten hat er bestimmt die Erkrankung empfunden, die ihn zum Aussetzen und schließlich zur Demission zwang. Daß das Schicksal so kurz vor der Erfüllung ihm versagte, seinem geliebten Heimatkanton der erste Bundespräsident sein zu dürfen, empfinden wir alle als menschliche Tragik. In seinem Demissionsschreiben stand der Satz: »Es war immer mein Bestreben, Land und Volk nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen.« Dieser Devise ist Bundesrat Escher treu geblieben, »bis das letzte Lied verhallt«. Was gedacht war als Huldigung an den Lebenden, verwandelt sich in die Totenklage, und wir verneigen uns in getreuem Gedenken vor dem Manne, der sich im Dienste der Öffentlichkeit selbstlos verzehrt hat. Ich ersuche die Mitglieder der Versammlung und die Besucher der Tribünen, sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen zu erheben. – Ich danke Ihnen.



*Am Herrenabend der Berner Katholiken*

*vom 21. Dezember 1954*

MEIN SCHLUSSWORT war gedacht als Ehrung von Herrn Bundesrat Escher anlässlich seines Rücktrittes aus dem Bundesrat. Herr Escher seinerseits, der von dieser Absicht wußte, hatte mich gebeten, nur ein paar kurze Worte an ihn zu richten. Mit einer längeren Würdigung seines Wirkens und seines Abschiedes, sagte er mir, würde ich ihm nur wehe tun. Das war eine der letzten Äußerungen seiner Demut.

Inzwischen hat Herr Bundesrat Escher nicht nur aus dem Bundesrat, sondern von uns allen Abschied genommen, in tragischer und heldenhafter Art, die uns alle erschütterte. Aus der ihm heute zugedachten Ehrung ist nun ein Klagelied geworden. Joseph Escher weilt nicht mehr unter uns. Unser Dank geht an sein Grab, und unser Dank und unsere Verehrung bleiben ihm für alle Zeit gesichert. Der Verstorbene hat sich um seine engere Heimat und um unser gemeinsames Vaterland reiche und hohe Verdienste erworben. Er war ein unermüdlicher Arbeiter im Dienste des Staates und des Volkes. In seinem Herzen brannte die edle Leidenschaft für das Gute, das er durch den Einsatz der staatlichen Mittel und Möglichkeiten zu verwirklichen suchte. Die Leidenschaft für die soziale Gerechtigkeit. In seiner Brust lebte die Liebe zum Grund- und Eckstein jeglicher gesunden Gesellschaftsordnung, zur Familie. Seine besondere Güte als Staatsmann wie als Mensch galt immer den Armen und Schwachen, jenen, die der Hilfe des Staates und der Menschen am meisten bedürfen. Wenn er, als Sohn der Berge, namentlich auch dem Bergvolk seine treue Aufmerksamkeit schenkte, so ging es ihm nicht darum, die Kultur der Städte in die Berge hinauf zu verpflanzen. Es ging ihm darum, dem Bergvolk die Erhaltung der ihm eigenen Kultur zu ermöglichen,



einer Lebensgestaltung, die an wirklicher Kultur oft reicher ist und tiefer verankert ist als manche städtische Scheinkultur. Alles das, was unser verstorbener Freund im öffentlichen Leben zu verwirklichen strebte, läßt sich in ein einziges Wort zusammenfassen: *Christliche Gestaltung des Staates und der Gesellschaft*. Und damit stoße ich nun erst auf das Wesentliche: Joseph Escher war ein tiefgläubiger Christ, der die Lehren des Evangeliums ins Leben umsetzte. An der ergreifenden Abschiedsfeier vom 10. Dezember in der Dreifaltigkeitskirche hat unser hochwürdiger Herr Pfarrer Stalder in seiner herrlichen und tief zu Herzen gehenden Ansprache darauf hingewiesen, wo der Verewigte seine innere Kraft und Stärke holte: im Gottehaus jeden Morgen, in der ständigen und engsten Verbindung mit dem göttlichen und ewigen Leben. So ist uns der Verstorbene nach jeder Richtung Vorbild und Beispiel geworden. Und so war es denn auch nicht zu verwundern, daß nicht nur der Staat, sondern auch die Kirche den mitten in der Erfüllung seiner Pflicht hinweggerissenen Bundesrat mit ganz besonderen kirchlichen Ehren ans Grab geleitete. Was mich an allen Trauerfeierlichkeiten besonders tief beeindruckte, das war gerade diese Kundgebung der Treue, der Dankbarkeit und der Verehrung, welche die Kirche ihrem verstorbenen Sohn zuteil werden ließ. Da kam es doch uns allen wieder so recht zum Bewußtsein, was die Kirche uns Katholiken bedeutet und was sie uns schenkt, wie sie uns begleitet durchs ganze Leben, buchstäblich von der Wiege bis zur Bahre, in gesunden und in kranken Tagen und ganz besonders in den Stunden des Abschiedes und des Hinganges aus dieser irdischen in die ewige Heimat. Unserem verstorbenen Freund wollen wir ein dankbares und treues Andenken bewahren und versuchen, ähnlich wie er es getan, jene Tugenden zu verwirklichen, die ihn in besonderem Maße auszeichneten: die Treue, die Gewissenhaftigkeit, die Ausdauer, den Mut und den Glauben.



*Präsident der Katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung,  
vor dem Parteitag der Schweizerischen Konservativen Volkspartei  
vom 30. Januar 1955 in Luzern*

ICH ERINNERE mich noch recht lebhaft, wie Herr Bundesrat Dr. Escher, der uns so jäh und so unerwartet rasch entrissen wurde, als Nationalrat, am 10. Dezember 1941, seine Motion »Hilfe für die Gebirgsbevölkerung« begründete. Er erinnerte an die berühmt gewordene Motion Baumberger vom Jahre 1924, erwähnte die Ergebnisse der damaligen Enquete, die noch heute nicht ganz ausgeschöpft sind, und entwickelte seine Argumentation mit einer Wärme und Liebe und Sorge um den Kleinen Mann, daß der Rat ihm einhellig zustimmen mußte. Den Vorwurf des selbstgefälligen Grafen Kayserling, der in seinem berühmten Buch »Spectrum Europas« uns Schweizer als »eine Nation von Gastwirten und Händlern in dritter Potenz« bezeichnete, parierte er mit den Worten des edlen Sozialpädagogen Fr. W. Förster, der auf die Lebenswerte hinwies, die in unserem schweizerischen Volkstum in der abgeschlossenen Welt unserer Hochtäler erwachsen und »die der menschlichen Gesellschaft nicht weniger notwendig sind wie die weithin duftenden Blüten, die der Hochkultur der europäischen Tiefebene ersprießen«.

Der Motionär wünschte nicht eine Reihe von fürsorglichen Maßnahmen. Es sollte die Gesamtlage untersucht und eine Lösung gesucht werden, die wirksamen und dauernden Charakter hätte. Er konnte auf die Feststellung eines in diesen Belangen wohlerfahrenen Chefbeamten hinweisen, der in seinem Bericht zusammenfassend geschrieben hatte: »Das Problem der Gebirgsbauernhilfe darf nicht zu einer periodisch wiederkehrenden Mode- und Wahlsache gestempelt werden. Es handelt sich um mehr als nur ein politisches Geschäft, es handelt sich um staatsnotwendige Eingriffe und Maßnahmen zur Erhaltung einer gesunden und starken Be-



völkerung, die in den hohen und höchsten Regionen unseres Landes die Urproduktion zu betreiben hat.«

Das Los der Bergbevölkerung lag Bundesrat Escher ganz besonders am Herzen. Nicht, daß er den Bergbauern gegen den Flachlandbauern auspielen wollte. Nicht, daß er die Landbevölkerung gegen die Stadtbevölkerung in Gegensatz bringen wollte. Nicht, daß er den Wenigbemittelten gegen den Bessersituierten aufwiegen wollte. Nein! Er kannte die Bergverhältnisse, wußte von den Sorgen der kinderreichen Familien und wollte ihnen helfen. Nicht, ohne sie auch zur Selbsthilfe anzuhalten. Mit Prof. Dr. Koenig seligen Angedenkens war er der Auffassung: »Die Besserung der Existenzverhältnisse des Bergvolkes als nationale Frage zu erkennen und für die Verbreitung dieser Einsicht zu wirken, erscheint uns geradezu als eine der dringendsten nationalen Aufgaben.«

Die Katholisch-Konservative Fraktion der Bundesversammlung nimmt die zahlreichen Anregungen, die Bundesrat Escher in der Form von Postulaten, Motionen und Interpellationen, sei es für die *Hilfe an die Bergbevölkerung*, sei es für den *Schutz der Familie*, sei es zur Förderung des Fremdenverkehrs, gemacht hat, als Vermächtnis und Verpflichtung entgegen. Bundesrat Escher war es, der die parlamentarische Gruppe zur *Wahrung der Interessen der Gebirgsbevölkerung* ins Leben gerufen hat. Er hat sie vom Jahre 1939 bis zu seiner Wahl in den Bundesrat, 1950, geleitet und hat mich nach seiner Wahl gebeten, sie wieder zur Konstituierung einzuberufen. Ich selber hatte die Ehre, die Gruppe, die heute noch aus etwa siebenzig Mitgliedern des Stände- und Nationalrates aller Fraktionen besteht, von 1950 bis 1954, bis zur Übernahme der Fraktionsleitung, zu präsidieren. Heute liegt die Leitung in den Händen unseres Freundes Nationalrat Dr. Ming, Sarnen. Bundesrat Escher hat seinerzeit auch Wesentliches beigetragen zur Gründung der SAB, der »*Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der wirtschaftlichen Organisationen der Bergbauern*«, 1939, deren erster Präsident er wurde.

Bundesrat Escher war auch auf diesem Gebiete der *Mann der Aktion*. Folgen wir aber auch in diesen Dingen seinem Ratschluß, als er betonte, »daß die postulierte Hilfe sich nicht auf wirtschaftliche Hilfe beschränken darf, sondern das ganze kulturelle Leben der Bergbevölkerung erfassen



muß. Wir wollen nicht nur rein materialistisch eingestellte Bergbauern und Äpler, sondern solche, wie wir sie heute noch haben, die fröhlich Kraft und Mut gegen die Natur einsetzen und so auch ohne Krieg heroisch leben, die in diesem Kampfe sich stählen, dabei glücklich sind und ihre Heimat, die sie täglich erkämpfen, lieben lernen.«

Wenn Bundesrat Escher sich derart intensiv für die Bergkantone und die Bergbevölkerung einsetzte, so verlor er doch nie das Ganze aus dem Auge. Er war ein Mann der Aktion, aber auch ein Mann der Überlegung. Das bewies er als Staatsrat des Kantons Wallis, als Nationalrat und als Bundesrat. Als *Präsident der Schweizerischen Konservativen Volkspartei* (1946–1950) hatte er bei der Jahrhundertfeier unseres Bundesstaates (1848–1948) Gelegenheit, in kurzen Umrissen die Einstellung des katholischen Volkes zur Bundesverfassung von 1848/1874 zu markieren. Er anerkannte, daß sich die Bundesverfassung im Hinblick auf die besonderen Aufgaben des Bundesstaates »als äußerst wirksames Instrument« bewährt hat. Er bat die Nachkommen der Sieger von 1847/48 in freundlicher Weise, doch zu bedenken, daß die Kriegskontributionen von Anno dazumal abbezahlt sind und daß der Zeitpunkt gekommen wäre, jene Artikel, die von uns als Ausnahmebestimmungen angesehen und als Unrecht empfunden werden, in der Verfassung zu streichen. Die *Aufgabe unserer Partei* – als Hüterin der Tradition und Treuhänderin der Geschichte – faßte er in die Worte zusammen: »Staat und Gesellschaft organisch weiterbauen; den Weg weisen zwischen Reaktion und Revolution; Hochhalten der christlichen und demokratischen Staatsidee; Sorge tragen, daß die Schweiz bleibt, was sie sein muß: christlich, demokratisch, sozial und föderalistisch.«  
»Christlich, demokratisch, sozial und föderalistisch« – das ist und bleibt das Leitmotiv unserer Politik! Darin liegt unser Dank an Joseph Escher für all das, was er unserem Volke tat und uns war.







## INHALT

|                                   |   |
|-----------------------------------|---|
| Joseph Escher 1885-1954 . . . . . | 7 |
|-----------------------------------|---|

### DIE TODESANZEIGE DES BUNDESRATES

|                                                                                                                                                                            |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Der Schweizerische Bundesrat an die Mitglieder der Bundesversammlung,<br>das Bundesgericht, das eidgenössische Versicherungsgericht, die Kantons-<br>regierungen . . . . . | 17 |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|

### LAND UND VOLK IN TRAUER

|                                                    |    |
|----------------------------------------------------|----|
| Der Abschied von Bern . . . . .                    | 21 |
| Die letzte Fahrt in die Heimat . . . . .           | 25 |
| Das Staatsbegräbnis am 14. Dezember 1954 . . . . . | 29 |

### GEDENKWORTE

|                                                                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Radioansprache von Bundesrat Dr. Ph. Etter am Abend des 9. Dezember<br>1954 . . . . .                                            | 35 |
| H. H. Pfarrer Johann Stalder, Abschiedswort in der Dreifaltigkeitskirche in<br>Bern am 11. Dezember 1954 . . . . .               | 38 |
| Msgr. Nestor Adam, Bischof von Sitten . . . . .                                                                                  | 40 |
| Bundespräsident Dr. Rodolphe Rubattel . . . . .                                                                                  | 43 |
| Nationalrat Dr. Max Rohr . . . . .                                                                                               | 47 |
| Staatsratspräsident Marcel Gard . . . . .                                                                                        | 50 |
| Nationalratspräsident Dr. H. Häberlin vor der Vereinigten Bundesver-<br>sammlung am 16. Dezember 1954 . . . . .                  | 52 |
| Bundesrat Dr. Ph. Etter am Herrenabend der Berner Katholiken vom<br>21. Dezember 1954 . . . . .                                  | 55 |
| Nationalrat Dr. J. Condrau am Parteitag der Schweizerischen Konservativen<br>Volkspartei vom 30. Januar 1955 in Luzern . . . . . | 57 |























Zentralbibliothek Zürich



ZM03412881



